

Textilarbeiter-Zeitung

für die Interessen der Textilarbeiter
und -Arbeiterinnen aller Branchen.

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Nr. 1.

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ erscheint jeden Samstag. Für Nichtmitglieder durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mark. Fernsprech-Nummer 4423.

Düsseldorf, 6. Januar 1912.

Redakteur: H. Seutmann, Düsseldorf, Kavalleriestr. 22. Expedition u. Druck von Joh. van Veen, Krefeld. Tel. Nr. 1358. Telegr.-Adresse: Textilverband Düsseldorf.

14. Jahrg.

Männer.

Auf dem Kampfgebirg der Zeiten
Braucht es Männer, stark an Herz,
Männer, die in Eisen schreiten
Mit des Glaubens blankem Erz;
Männer, wie des Berglands Eichen,
Die im Sturme nimmer weichen,
Männer, die mit blankem Schild
Furchtlos steh'n im Schlachtgebirg.
Wenn die Feuerzeichen rauchen,
Wird die Stunde Männer brauchen. —

Vorwärts!

Die Bilanz für 1911 ist gezogen. Mit einer gewissen Befriedigung kann unsere Organisation auf das verflossene Jahr zurückblicken. Es war ein Jahr rege pulsierenden gewerkschaftlichen Lebens und opferfreudiger, eifriger Werbearbeit. Und diese war nicht vergebens. Wir kamen vorwärts. Tausende neuer Streiter wurden gewonnen. Mit um so größerem Vertrauen blicken wir in die Zukunft. Neues Hoffen und Erwarten, aber auch neuer Mut und Arbeitsseifer erfüllen uns. Und wir brauchen beides. Denn große Anforderungen wird auch das neue Jahr an uns stellen. Wichtige Aufgaben harren auch fernerhin noch ihrer Erledigung. Doch wir gehen unverzagt ans Werk. Wir wollen und werden auch das neue Jahr dem Verbands tributpflichtig machen.

Es muß uns vor allem ein weiteres

Umwachsen der Mitgliedsziffern

bringen. „Wir wollen nicht nur zurückerobern, was wir verloren haben, sondern darüber hinaus Tausende und Abertausende von Berufskollegen und Kolleginnen neu für die Organisation gewinnen.“ So lautet die Losung der Nachener Verbands-Generalversammlung. Die 50000 sollten bis zur nächsten Generalversammlung voll sein. Den ersten Teil dieses Versprechens haben wir eingelöst: die Verluste, die wir 1908/09 erlitten, sind wettgemacht. Doch das genügt nicht. Es gilt — der ausgegebenen Parole entsprechend — die 50000 Mitglieder zu erreichen, oder ihnen wenigstens recht nahe zu kommen. Das ist unsere Aufgabe in diesem Jahr. Sie zu erfüllen, dazu bedarf es der tatkräftigen Mitarbeit aller unserer Mitglieder.

Mögen sich vor allem unsere Vorstandsmitglieder dieser Aufgabe bewußt bleiben. Zahlreich sind die wegweisenden Anregungen, die sie durch Zirkular und das Verbandsorgan erhalten haben. Diese Agitationsmöglichkeiten gilt es auszunutzen. Schon jetzt, während des Wahlkampfes, vor allem aber nach Beendigung desselben. Sobald die politische Hitze vorbei ist und die Gemüter sich etwas beruhigt haben, hat eine gut vorbereitete, systematische Werbetätigkeit einzusetzen. In den Generalversammlungen schon muß der Ruf erschallen: Freiwillige vor! Wir hoffen, daß recht viele diesem Ruf Folge leisten. Mit vereinter Kraft wollen wir dann in zäher, intensiver Kleinarbeit, durch Agitation von Mund zu Mund unsere Reihen stärken und dem oben erwähnten Ziele zustreben.

Ein zweites Ziel, das wir im laufenden Jahre zu erreichen hoffen, ist eine weitere

Stärkung der Verbandskasse,

die wir für dringend nötig halten. Die Gründe haben wir früher schon eingehend dargelegt. Wir

haben alle Veranlassung, das Pulver trocken zu halten. Ernst ist die Zeit, und wenn nicht alles trägt, dann gehen auch wir in der Textilindustrie bewegten Zeiten entgegen. Nach wie vor verharren einzelne Arbeitgeberorganisationen auf ihrem „Herrn-im-Hause-Standpunkt“, auf ihrem strikte ablehnenden Standpunkt gegenüber der gewerkschaftlichen Organisation. Sie fühlen sich immer noch stark genug, durch ein kalt berechnendes Machtwort jede Regung der Arbeiterschaft nach Besserung ihrer Lage niederzuhalten, im Keime zu ersticken. Hier stehen uns große Entscheidungsschlachten bevor. Sie müssen früher oder später geschlagen werden. Nur so werden wir die Bahn frei bekommen und die Arbeitgeber veranlassen können, von ihrem unzeitgemäßen Standpunkt, unter keinen Umständen mit der Organisation zu verhandeln, abzugehen.

Und selbst dort, wo wir mit weitfichtiger geleiteten Unternehmerorganisationen zu tun haben, wo diese bereits anstandslos mit den Vertretern unserer Organisation verhandeln, ist die Situation immer noch ernst genug. Auch dort vermag ein kleiner Brand nur allzuleicht ein Großfeuer zu entfachen. Die Vergangenheit liefert hierfür Beweise genug, und auch die Zukunft wird die Nichtigkeit dieses Satzes noch mehr wie einmal zu bestätigen vermögen.

Unsere Mitglieder neigen nun allzuleicht dazu, die Macht, die sich ja tatsächlich in unserm Verbandsvermögen verkörpert, zu überschätzen. Bei aller Anerkennung unserer gefestigten Position darf man aber doch nicht außer acht lassen, welche ungeheure Summen die modernen Riesenkämpfe verschlingen. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß für uns die Gefahr, wider Willen und ohne es verhindern zu können nacheinander in verschiedene größere Kämpfe verwickelt zu werden, gar nicht ausgeschlossen ist. Wir weisen dabei auf den christlichen Tabakarbeiterverband als Beispiel hin. Raum war der von ihm geführte Kampf am Niederrhein, der an sich schon große Opfer forderte, beendigt, da traf ihn die Aussperrung in Westfalen. Und hier liegt die Situation so, daß die Beendigung des Kampfes ganz in die Hand der Unternehmer und des sozialdemokratischen Verbandes gegeben ist, trotzdem der christliche Verband bei der Aussperrung mit zirka 2000 Mitgliedern in Betracht kommt. Die betroffenen Betriebe, deretwegen die Aussperrung verhängt wurde, waren eben fast ausschließlich mit Mitgliedern des sozialdemokratischen Verbandes besetzt. Derartige Situationen sind auch in unserem Berufe denkbar. Darüber müssen wir unsere Mitglieder aufklären, ihnen die Situation, in der wir stehen, klar zum Bewußtsein bringen. Und wir meinen, jedes Mitglied, das auf seine Organisation was hält, muß im eigenen wohlverstandenen Interesse bestrebt sein, diese finanziell so zu stärken, daß wir den kommenden Dingen ruhig ins Auge zu sehen vermögen. Wir haben ja erfreulicherweise schon eine stattliche Anzahl Ortsgruppen, die sich bereits freiwillig für die Erhebung eines Lokalbeitrages ausgesprochen haben. Möge sich deren Zahl ständig vermehren. Gerade die demnächst in allen Ortsgruppen stattfindenden Generalversammlungen bieten eine günstige Gelegenheit, diese Frage zu berühren. Und hier möchten wir den Ortsgruppen zuzurufen: Freiwillige vor!

Weiter darf im laufenden Jahre aber auch die Erziehung und Schulung der Mitglieder

nicht vernachlässigt werden. Im Gegenteil, sie ist noch intensiver und systematischer zu betreiben wie bisher. Die Verbandsleitung wird sich auch in der Beziehung ihrer Pflicht bewußt bleiben. Sie bedarf hierbei aber auch der verständnisvollen Mitarbeit der Verbandsbeamten und der Ortsgruppenvorstände. Es muß unseren Mitgliedern vor allem ein tieferer Einblick in die Entwicklung und ein

besserer Ueberblick über den heutigen Stand unserer Volkswirtschaft vermittelt werden. Die Mitglieder müssen aus der Erkenntnis der wirtschaftlichen Zusammenhänge heraus die Notwendigkeit und die Bedeutung der Organisation mehr und mehr kennen und schätzen lernen. Es soll dadurch aber auch ihr Blick für das Mögliche und Erreichbare geschärft, und veranlaßt werden, daß sie selbst von der Organisation nichts Unbilliges und Unmögliches verlangen und speziell bei wirtschaftlichen Kämpfen die gegebene Situation zu würdigen und sich selbst zu zügeln und zu beherrschen verstehen.

Ein tieferes Eindringen in die wirtschaftlichen Zusammenhänge wird noch einen weiteren Vorzug haben. Unsere Mitglieder werden noch mehr wie bisher, nicht nur aus Weltanschauungsgründen, sondern auch von wirtschaftlichen Gesichtspunkten aus, die Klassenkämpferischen, Klassenegoistischen und utopistischen Ideen der Sozialdemokratie ablehnen. Sie werden sich bewußt, aus innerer Ueberzeugung, immer fester auf den Boden der realen, den Wirklichkeitsverhältnissen angepaßten praktischen Gegenwartsarbeit der christlichen Gewerkschaften stellen. Durch diese Vertiefung des Wissens geben wir den Mitgliedern auch ein ausgezeichnetes Rüstzeug in die Hand, das ihnen im tagtäglichen Kleinkampf den Genossen gegenüber ausgezeichnete Dienste leistet. Die Mitglieder werden uns hierfür gewiß dankbar sein.

Wissen stärkt nicht nur den Glauben an die Sieghaftigkeit unserer Gewerkschaftsidee, Wissen weckt auch ideale Hingabe und Begeisterung für unsere Sache. Bei jedem christlich denkenden und fühlenden Arbeiter wird die Erkenntnis seiner Klassenlage warme, werktätige und hilfsbereite Nächstenliebe auslösen. Er wird nicht nur auf die Sicherung der eigenen Existenz bedacht, sondern auch gern bereit sein, gemeinsam mit seinen Standesgenossen an der Hebung der gesamten Arbeiterschaft mitzuwirken. Nicht egoistische, nur die zu erwartenden rein materiellen Vorteile berücksichtigende Selbstsucht, nicht persönlicher Ehrgeiz oder persönliches Streben werden für ihn die Triebfeder zur Arbeit sein. Nein! Der Gedanke, Kulturarbeit zu leisten, das beglückende Bewußtsein, daß wirklich selbstlose, pflichtbewusste Gewerkschaftsarbeit, wie jede praktisch geübte Nächstenliebe den Lohn in sich trägt, sind sein Leitmotiv. Und solche Kollegen und Kolleginnen brauchen wir. Nur der Idealismus, die selbstlose, aufopfernde Tätigkeit im Dienste unserer Bewegung vermochten diese groß und stark zu machen. Sie allein auch verbürgen uns die Zukunft.

Endlich muß uns das neue Jahr auch in der Wahrnehmung der Arbeiterinteressen,

gleichviel, ob diese materieller oder rechtlicher Natur sind, auf dem Posten finden. Nach der Nachener Generalversammlung schon riefen wir unsern Mitgliedern zu: Uns alle müsse der entschiedene Wille befeelen, die kommende günstigere Konjunktur auszunutzen, zwecks Hebung unserer wirtschaftlichen Lage. Leider ließ der Geschäftsgang in der Textilindustrie immer noch zu wünschen übrig. Er war dem Streben des Arbeiters nach wirtschaftlicher Besserstellung nicht hold. Gegen Ende des verflossenen Jahres aber trat doch eine Besserung ein. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, werden wir denn auch im laufenden Jahre im Textilverwebe stabilere Verhältnisse und eine gesunde Aufwärtsentwicklung zu erwarten haben. Die Folge davon ist, daß sich jetzt bereits mancherorts auch die christlich organisierte Textilarbeiterschaft zu regen beginnt, um einen Ausgleich der durch Krise und Teuerung geschaffenen Lücken im Haushaltsbudget anzustreben. Das ist begreiflich und berechtigt. Der Zentralvorstand wird auch gern bereit



sein, nach Kräften den diesbezüglichen Wünschen der Mitglieder Rechnung zu tragen und deren berechtigten Forderungen Nachdruck zu verleihen. Selbstverständlich immer nur in den Grenzen der Möglichkeit und unter Berücksichtigung der Interessen der Gesamtmitgliedschaft. Wenn die Mitglieder ihrerseits auch bestrebt sind, die in unsern Artikeln über Streiktaktik gegebenen Winke zu beherzigen, dann steht zu erwarten, daß das laufende Jahr unsern aufrichtigen Wunsch, recht große materielle Vorteile für die Mitglieder zu erringen, erfüllen wird.

Neben diesen Bestrebungen zur wirtschaftlichen Hebung des Arbeiterstandes wird uns aber noch eine weitere wichtige Aufgabe zufallen: Die Abwehr der immer mehr in den Vordergrund tretenden Bestrebungen zur

Verflechtung des Koalitionsrechtes.

Das terroristische Verhalten der sozialdemokratischen Organisationen beginnt eine böse Saat zu zeitigen. Die Scharfmacher aller Schattierungen bekommen Oberwasser. Immer weitere Kreise der Industrie und sogar des Handwerks verlangen einen erhöhten Schutz der Arbeitswilligen. Bereits hat sich die sächsische Regierung bereit erklärt, im Bundesrat für eine Aenderung der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen einzutreten. Die Abwehr dieses Ansturms wird sich schwierig gestalten. Die Sozialdemokratie hat ja den Verfechter dieses erhöhten Schutzes der Arbeitswilligen Material genug geliefert. Auch geben diese vor, das Koalitionsrecht an sich nicht antasten, sondern nur den Uebergriffen begegnen, die Arbeitsfreiheit sichern zu wollen. Was das im Munde dieser Leute bedeuten soll, darüber sind wir uns keinen Moment im Zweifel. Wohl aber ist diese Versicherung geeignet, auch solche Leute für diese Pläne zu gewinnen, die sonst den Bestrebungen der Arbeiter gar nicht feindlich gegenüberstehen. Für uns doppelte Veranlassung, auf der Hut zu sein. Einen wesentlichen Einfluß auf die Gestaltung dieser Dinge wird zweifellos der Ausfall der Reichstagswahlen ausüben. Aber in ganz anderem Sinne, wie es die Genossen hinzustellen versuchen. Je mehr Sozialdemokraten gewählt werden, desto mehr erhöht sich die Aussicht der Scharfmacher auf Verwirklichung ihrer Pläne. Machen wir das speziell jetzt in den Tagen vor der Wahl der Arbeiterschaft klar. Im übrigen aber wird die christlich organisierte Arbeiterschaft nicht verfehlen, zu gegebener Zeit in entschiedener Weise für die grundlegenden Rechte der Arbeiterbewegung einzutreten.

Damit haben wir unsere Hoffnungen und auch die Befürchtungen dargelegt, die uns an der Schwelle des neuen Jahres erfüllen. Mögen sich wohl die Ersteren, nicht aber die Letzteren verwirklichen. Das aber hängt zum guten Teil von der Einsicht, dem Arbeitseifer und der Rührigkeit unserer Verbandsmitglieder ab. Fassen wir darum den ernstesten Entschluß, unser ganzes Können und Wollen einzusetzen, um das neue Jahr sowohl für den Verband als solchen, wie auch für uns als Verbandsmitglieder zu einem möglichst erfolg- und segensreichen zu gestalten. Unsere Losung sei:

Vorwärts immer! Rückwärts nimmer!

Was hat die Arbeiterschaft von einem „roten“ Wahlsiege zu erwarten?

Die sozialdemokratischen Allertümmen nehmen den Mund wieder recht voll und versprechen den Arbeitern das Blaue vom Himmel herunter. Es ist geradezu wunderbar, was die Arbeiter alles von einem sozialdemokratischen Wahlsiege zu erwarten haben. Mit einem Male wird aus der Nacht der sozialen Not in goldener Verklärung der ewig dauernde Tag alles Wohlergehens und unendlichen Glücks aufsteigen. In diesem Sinne bewegt sich die phrasenreiche Demagogie der roten Volksbeschwömer. Zwar ist die sozialdemokratische Presse etwas zurückhaltender, weil sie der öffentlichen Kontrolle mehr ausgesetzt ist, aber desto ärger wird in den Volksversammlungen drauf los geredet. Und es gibt einseitige und leichtgläubige Arbeiter, die sich betören lassen, die all den hahnebüchernen Unsinn für blanke Wahrheit halten. Sie bringen durch die Abgabe eines „roten“ Stimmzettels ihren Glauben an eine baldige bessere Gestaltung der Dinge durch die Sozialdemokratie zum Ausdruck.

Darauf ist zunächst zu sagen, daß es eine große Torheit ist, von einem sozialdemokratischen Wahlsiege eine Verbesserung unserer Verhältnisse zu erwarten. Die deutsche Sozialdemokratie hat auf den Gang der Reichspolitik nicht den geringsten Einfluß. Weg in der Reichspolitik ist für die Arbeiter erreichbar, muß zunächst mit den bürgerlichen Parteien, und dann auch mit der Regierung zusammen arbeiten wollen. Jegliche Parlamentspolitik ist Kompromißpolitik der bürgerlichen Parteien

untereinander und zwischen bürgerlichen Parteien und Regierung. Selbst der sozialdemokratische Theoretiker Kautsky sagt, wer Gesetzgebung wolle, müsse Kompromisse wollen, denn ohne Kompromisse gebe es keine Gesetzgebung. Niemals gegen, sondern nur mit den bürgerlichen Parteien und mit der Regierung ist für die Arbeiter was herauszuschlagen. So schrieb selbst die sozialdemokratische „Chemnitzer Volksstimme“ im Oktober 1903: „Die Tatsache ist, daß wir nicht gegen den Willen der bürgerlichen Gesellschaft, sondern nur mit ihrer Zustimmung das durchsetzen können, was wir im Interesse der Arbeiter für notwendig halten.“

Mit einer Ignoranz, die ihresgleichen sucht, verschließt sich die Sozialdemokratie diesen Tatsachen. Keine bürgerliche Partei und keine Regierung kann dauernd mit der deutschen Sozialdemokratie zusammenarbeiten. Die Sozialdemokratie lehnt das Budget ab, verweigert dem Staate jeden Mann und jeden Groschen zu seiner Existenz, seiner Vorwärtsentwicklung, zur Verteidigung seiner Interessen zu Wasser und zu Lande und auch zur Fortführung der Sozialreform. Mit einer Partei aber, die auf einem derartigen Standpunkte steht, kann keine bürgerliche Partei dauernd, kann namentlich keine Regierung zusammenarbeiten. Darum ist aber auch die Sozialdemokratie vollständig einflußlos auf den Gang der Gesetzgebung.

Die Sozialdemokratie will aber auch keine Kompromißpolitik. Sie will kein Zusammenarbeiten mit bürgerlichen Parteien und Regierung, weil sie darin eine Schädigung ihrer Agitationsinteressen erblickt. Sie beurteilt alles unter dem Gesichtspunkte der Parteiagitatorik, nicht des Vorteiles für die Arbeiter. Bebel hat das mal in folgendem Satze ausgesprochen:

„Wir Sozialdemokraten haben stets den Standpunkt vertreten, es handelt sich zunächst nicht darum, ob wir dieses oder jenes erreichen; für uns ist die Hauptsache, daß wir gewisse Forderungen stellen, die keine andere Partei stellen kann.“

So Bebel auf dem Erfurter Parteitage. Und nach einem Berichte des „Vorwärts“ (Nr. 174, 28. Juli 1910) hat Genosse Ströbel diesen Standpunkt näher begründet, indem er es ablehnte, die sozialdemokratische Fraktion auf ein Programm praktischer Reformarbeit zu verpflichten:

„Verzichten wir auf große radikale Forderungen, dann können wir auch keine großen radikalen Reden mehr halten und von den Tribünen der Parlamente aus keine Agitation mehr entfalten.“

Die deutsche Sozialdemokratie verzichtet also im Interesse der Agitation, im Interesse der Beförderung der Massen auf praktische Erfolge. Sie will keine Vorteile für die Arbeiter, da um stellt sie Forderungen, von denen sie von vornherein weiß, daß sie keine Annahme finden können.

Die Geschichte der deutschen Arbeitergesetzgebung weist die gesetzgeberische Unfähigkeit der Sozialdemokratie warnend nach. Die Sozialdemokratie stimmte gegen Sozialversicherung, Gewerbeberichte, Arbeiterschutz. Bei späteren Reformen hat sie einmal dafür, einmal dagegen gestimmt. Der verhältnismäßig geringfügigen Reform der Invalidenversicherung (1899) stimmte sie zu. Die weittragende Novelle zum Krankenversicherungsgesetz 1903 — sie brachte u. a. die Ausdehnung der Krankenunterstützung auf 26 Wochen — lehnte sie ab. Sie stimmte endlich gegen das große Werk der Reichsversicherungsordnung. Kann solch leichtsinnige Spielerei ernst genommen werden? Was bisher erreicht wurde, ist trotz der Sozialdemokratie und meist gegen sie erreicht worden. Keine einzige sozialreformatorische Tat kann die deutsche Sozialdemokratie aufweisen. Mit agitatorischem Blendwerk wird die sozialdemokratische Arbeiterschaft immer wieder über dieses frevelhafte Spiel und die wahre Lage der Dinge hinweggetäuscht.

Durch diese Politik verschärzt die Sozialdemokratie sich und der Arbeiterschaft einen Einfluß und stärkt sie den Einfluß der Scharfmacher und der Parteien, die weniger sozial gesonnen sind. Der Wagen der Politik kann und wird nicht stille stehen. Er wird stets geschoben werden, wenn nicht mit, dann ohne und eitel auch gegen die Arbeiter. Je stärker die gegenwärtige Sozialdemokratie wird und je mehr Arbeiter sich mit ihr in den Schmolzwinkel stellen, umso unentbehrlicher werden zur Führung der Staatsgeschäfte die Scharfmacher und sozialpolitischen Reaktionsäre. In einem konstitutionellen Staatssystem muß jede Regierung die Mehrheit dort nehmen, wo sie sie bekommt. Ist aber eine Regierung von den Scharfmachern zu Parl abhängig, dann ist es ganz natürlich, daß diese auch häufig Wechsel präsentieren, deren Kosten schließlich die Arbeiter zu bezahlen haben. Darum liegt in einem roten Wahlsiege eine große Gefahr für die deutsche Arbeiterschaft. Das Beweigewicht, das an der Sozialpolitik hängt, wird schwerer. Denn ohne Sozialdemokratie mehr Sozialreform, mehr gewerkschaftliche Freiheiten, mehr politische Rechte. Die größte Gefahr für das Koalitionsrecht der Arbeiter ist die deutsche Sozialdemokratie mit ihrem unsonnigen Radikalismus. Ja, die sozialdemokratische „Neue Zeit“ (Nr. 45, 1910) gestand es in einer schwachen Stunde selbst ein:

„Je größer die Zahl der Witsläufer bei den nächsten Wahlen sein wird, um so mehr wächst die Aussicht der Reaktion.“

Von einem roten Wahlsiege ist also, vom reinen Arbeiterstandpunkte aus beurteilt, nichts gutes, sondern nur schlechtes zu erwarten. Die Versprechungen sozialdemokratischer Phrasen sind bewusste Schwindeleien zum Einfangen dummer Leute. Die Sozialdemokratie hat im neugewählten Reichstage ebensowenig zu sagen wie im alten. Sie verfügte 1898 über 56 Sitze und hatte auf den Gang der Gesetzgebung keinen Einfluß, schnellte 1903 auf 81 Sitze empor, ohne daß sich die „Welt gewendet“ hat, wie der „Vorwärts“ damals am Wahltage frohlockend ausrief, und als sie 1907 wieder auf 43 Sitze zurückgeworfen wurde, ist die Tagespolitik ebenso ungeändert ihren Weg weitergegangen.

Will die Arbeiterschaft aus den Wahlen praktische Vorteile ziehen, dann darf sie nur bürgerlichen Kandidaten ihre Stimme geben.

Sozialdemokratische Moralbegriffe.

Der Sozialismus erkennt bekanntlich gemäß seiner materialistischen Weltanschauung ein bestimmtes, unwandelbares, jeden Menschen verpflichtendes Sittengesetz nicht an. „Der Begriff über Sitte und Moral hängt von den Lebensbedingungen und Lebensumständen der Gesellschaft ab... Es steht fest, daß, losgelöst von den Verhältnissen, es keine Moral geben kann, die für alle Zeiten bindend und gültig sein kann. Genau so, wie die Produktionsverhältnisse sich verändern, sind auch die Moralbegriffe veränderlich.“ (Mülhauser Volksztg. Nr. 57 1911.) Die geltende Moral bezeichnet die Sozialdemokratie als Klassenmoral. Sie hat sich denn auch ihre eigenen Moralbegriffe geschaffen. Wie sehen diese nun aus?

Beginnen wir mit Kautsky's Ansichten über die Pflicht der Wahrhaftigkeit. Nach ihm gilt diese nur dem Genossen gegenüber. Dem Feinde gegenüber habe man diese Pflicht nie anerkannt. Den Grundsatz stellte Kautsky auf in einem Artikel der sozialdemokratischen Zeitschrift „Neue Zeit“ (22. Jahrgang, 1. Band). In seinem Buche „Ethik und materialistische Gesellschaftsauffassung“ wiederholte er denselben. Es heißt dort (S. 106-107): „die sozialen Tugenden, Hilfsbereitschaft, Opfermut, Wahrheitsliebe usw. gelten nur dem Genossen, nicht für das Mitglied einer anderen gesellschaftlichen Organisation.“ Kautsky suchte diesen Satz auch zu begründen mit der Behauptung, jede Klasse und jede Nation habe denselben von Anfang an anerkannt, nicht nur die Sozialdemokratie. Das ist natürlich Sand, für die Augen der Dummen bestimmt. Kautsky phantasiert da einfach Dinge in die Geschichte hinein. Wenn Kautsky später im „Parlsruher Volksfreund“ betonte, der sozialdemokratische Parteiführer dürfe den proletarischen Massen nur mit der Wahrheit gegenüberzutreten, so besagt das wenig. Er fuhr ja in gleichem Atemzuge fort: „In der Tat kann in einer Dreimillionenpartei, die öffentlich wirkt, die Pflicht unbedingter Wahrhaftigkeit den Genossen und allen gegenüber, die nicht Feinde sind, keine andere Wirkung haben, als volle Wahrhaftigkeit der ganzen Welt gegenüber.“ Die sozialdemokratische Presse hat damals, als sie diese Rechtfertigung ihres Schrittgelchtes und Moralprofessors wiedergab, nur die letzten Worte dieses Satzes („volle Wahrheit der ganzen Welt gegenüber“) durch Fettdruck herausgehoben. Dadurch leitet sie ihre Leser irre. Der Schwerpunkt liegt auf den Worten „Wahrhaftigkeit den Genossen und allen gegenüber, die nicht Feinde sind.“

Auch sonst entwickelt die Sozialdemokratie Moralbegriffe, die speziell den christlichen diametral gegenüberstehen. Wir nennen zunächst die Verherrlichung des Selbstmordes. So widmete z. B. der „Vorwärts“ (20. März 1908) einem durch Selbstmord aus dem Leben geschiedenen Genossen den Nachruf: „Ehre seinem Andenken.“ Dem französischen Sozialistenführer Lafargue, der sich mit seiner Frau — einer Tochter von Carl Marx — aus Furcht vor dem Alter vergiftet hatte, widmete Carl Kautsky dieser Tage noch im „Vorwärts“ einen warmen Nachruf, in dem es heißt: „Nur mit freudigen, erhebenden Eindrücken ist unsere Erinnerung an sie verbunden, sie sind wirklich in Schönheit gestorben, um so schöner, weil ohne jede Pose, so einfach und schlicht, so wahr und groß, wie sie gelebt.“ Wahrhaftig, eine nette Moral!

Noch ein Wort über die Stellung der Sozialdemokratie zum Eid. Das sozialdemokratische „Offenbacher Abendblatt“ äußerte sich in Nr. 255/10 über den Fahnen-Eid wie folgt: „Für einen innerlich frei gewordenen Menschen freilich wird ein solcher Eid, der seine Unmöglichkeit so sehr in sich trägt wie der Fahnen-Eid, ein Zwirnsfaden sein, über den er nicht mehr stolpern kann.“ Die Sozialdemokratie müsse Aufklärung in die Köpfe der Rekruten bringen, „damit der Fahnen-Eid nicht länger für Tausende ein politischer Fallstrick ist, der sie immer von neuem wieder in die Knechtschaft der Machthaber bringt.“

Dem schließt sich würdig an eine Erklärung des sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Neugott von Ehlingen (Württemberg), die derselbe Ende 1910 in der „Schwäbischen Tagwacht“ erließ. In derselben verwahrt sich der Genosse gegen ein ihm zugesandtes anonymes Schreiben, das ihm als Geschworener am Schwurgericht die Schuld an einem Wahrspruch zuschob. In der Erklärung heißt es u. a.: „Daß ich in diesem Falle mit „Nein“ gestimmt habe, werden dem Anonymus alle Geschworenen bestätigen können. Geradezu unverständlich ist es aber, wenn dann ein Mensch, der nicht den Mut

hat, seinen Namen zu nennen, die Sozialdemokratie (!) verantwortlich machen will für etwas, was Angehörige anderer (!) Parteien getan haben." Der Genosse Reugott betrachtete sich demgemäß auch auf der Geschworenenbank als Vertreter der Sozialdemokratie. Parteilichkeit setzt er ohne jeden Grund von seinen Mitgeschworenen voraus, indem er sie als "Angehörige anderer Parteien" bezeichnet. Eine geradezu beleidigende Zumutung. Endlich bedeutet das Verhalten des Genossen auch eine Mißachtung des Geschworeneneneides, der ihn zum Stillschweigen über den Hergang der Abstimmung verpflichtet. Sollte Genosse Reugott Schule machen, so eröffneten sich ja geradezu herrliche Aussichten für unsere Rechtspflege.

Auch die sozialdemokratischen Gewerkschaftsorganisationen vertreten naturgemäß ähnliche Moralbegriffe. Man schaut sogar nicht davor zurück, die Arbeiter direkt zur Unwahrhaftigkeit und damit zur Gefinnungs-Lumperei zu erziehen.

"Der Arbeiter solle sich gar nicht bedenken, bei momentaner Niederlage die von den Arbeitgebern verlangten Reversse zu unterschreiben. In solchen Fällen, das spreche ich ruhig aus, heiligt der Zweck die Mittel. In solchen Situationen ist es einfach richtig, jeden Revers prompt zu unterschreiben und dann ebenso prompt das Gegenteil von dem zu tun, was man in der Zwangslage unterschrieben hat."

So äußerte sich der sozialdemokratische Gewerkschaftsführer von Elm vor einigen Jahren in einer Berliner Gewerkschaftsversammlung. Die sozialdemokratischen Gewerkschaften haben auch verschiedentlich schon ihr Einverständnis mit diesen Grundregeln praktisch bekundet. Der "freie" Bäckerverband gab im Jahre 1907 während eines Kampfes seinen Berliner Mitgliedern folgende Verhaltensmaßregeln: "Beantwortet die Fragen der Bäckermeister, ob ihr im Verbands seid, mit 'Nein', damit kein Bäckermeister weiß, was für Gefellen in seiner Bäckerei beschäftigt sind. . . Will der Bäckermeister euch in die gelben Vereine zwingen, so laßt euch bereitwillig ein gelbes Buch aufdrängen. Meldet dieses aber sofort der Verbandsleitung. Wollen die Bäckermeister durchaus Geuchler in ihren Bäckereien haben, gut, so sollen sie dieselben auch haben."

Nach Beendigung des Bergarbeiterstreiks im Mansfelder Bezirk (1909) ließ die sozialdemokratische Streikleitung ein Flugblatt verteilen, das die Aufforderung enthielt:

"Will die Gewerkschaft (die Beche d. R.) Gefinnungsheuchler, anstatt aufrichtige, freie, anständige, aufgeklärte Arbeiter, dann affektieren wir Gefinnungsheuchelei, aber im Herzen und heimlich bleiben wir treue Verbandsmitglieder trotz alledem."

Genau so verfuhr der große, mächtige sozialdemokratische Metallarbeiterverband in Pforzheim, allwo er bei dem großen Kampf in der Gelb- und Uebelmetallindustrie mittels Handzettel die Mitglieder zur Verleugnung ihrer Verbandszugehörigkeit aufforderte und kürzlich noch gelegentlich der Aussperrung in Sachsen, wo er daselbe tat.

Diese angeführten wenigen Beispiele, die noch beliebig vermehrt werden könnten, beleuchten mit grellem Schein die rote Moral. Diese allein schon bildet eine unüberbrückbare Kluft zwischen uns und den Genossen. Man denke sich diese sozialdemokratischen Moralbegriffe als Allarmeingut der Menschheit! Welche unabsehbaren, verderbbringenden Konsequenzen ergäben sich hieraus, sowohl für unser öffentliches, wie auch für unser privates Leben! Für uns christliche Arbeiter und Arbeiterinnen ergibt sich hieraus von selbst die Pflicht, der Sozialdemokratie, als der Trägerin solcher Ideen, mit aller Kraft entgegenzuarbeiten.

Zur Entwicklung der Textilindustrie.

Die Entwicklung der Textilindustrie wird in mannigfacher Hinsicht durch die Zahlen der Berufs- und Betriebszählungen von 1895 und 1907 beleuchtet. Es bestanden 1895 205292 Hauptbetriebe, in denen 993257 Personen beschäftigt waren. Im Jahre 1907 waren es nur noch 132584 Betriebe mit 1094955 beschäftigten Personen, also 72708 Betriebe weniger und 101698 beschäftigte Personen mehr. Diese Entwicklung liegt ganz in der Richtung, auf welche ein Vergleich der Zahlen der Berufszählung vom Jahre 1882 und 1895 hinweist. Darnach ist in unserer Industrie eine Verminderung der Betriebe von 139190 und eine Vermehrung der beschäftigten Personen um 83168 eingetreten. Der dauernde zahlenmäßige Rückgang der Betriebe, dem eine starke Vermehrung der beschäftigten Personen gegenübersteht, läßt auf eine Konzentration in der Industrie schließen. Und tatsächlich ist eine Verminderung der Klein-, Klein- und sogar der Mittelbetriebe eingetreten, während die Großbetriebe eine Zunahme erfahren haben.

Die Zahl der Kleinbetriebe — das sind Betriebe ohne Gehilfen — betrug 1882 noch 263605, 1895 waren es mit 148533 115072 weniger. Diese Entwicklung hielt weiter an und bewirkte, daß 1907 nur 82466 Kleinbetriebe vorhanden waren.

In nicht so starkem Maße als die Kleinbetriebe haben von den Gehilfenbetrieben die Kleinbetriebe — das sind Betriebe, die 1—5 Personen beschäftigen — abgenommen. Ihre Zahl betrug 1882 70437, 1895 44825 und 1907 nur noch 38037. Von 1895 bis 1907 ist also eine Abnahme von 6788 eingetreten.

In den Mittelbetrieben — das sind solche Betriebe, die 6—50 Personen beschäftigen — ist die Entwicklung von 1882 bis 1895 und von da bis 1907 eine

entgegengesetzte. 1882 waren 8306 Betriebe vorhanden, 1895 dagegen 8674. Die Vermehrung von 368 ist zwar nicht bedeutend — prozentual sind es nur 4,4% —, aber sie zeigt immerhin, daß die Mittelbetriebe noch für lohnend und durchaus konkurrenzfähig gehalten wurden. Diese Anschauung mag heute noch vielfach zutreffen, die Anforderungen an Kapitalinvestitionen, die zur Konkurrenzfähigkeit notwendig geworden sind, dürften aber doch größere sein wie früher und unzweifelhaft haben sie in der Richtung eine Verminderung der Betriebe in der Folgezeit bewirkt. Im Jahre 1907 wurden 8249 Mittelbetriebe gezählt oder 425 weniger als 1895. M. E. wird diese Entwicklung weitere Fortschritte machen, denn alles drängt zum Großbetrieb.

Entsprechend der Verminderung der genannten Betriebe hat natürlich auch die Zahl der darin beschäftigten Personen abgenommen. In den Kleinbetrieben waren 1895 109648 Personen beschäftigt, 1907 nur noch 87432. Der Rückgang gegen 1895 ist also ein recht beträchtlicher, nicht weniger als 22216 Personen scheiden aus. Die Abnahme ist fast so stark wie von 1882 auf 1895, wo sie 174598 betrug. Prozentual ist sie im zweiten Zeitraum aber viel stärker. In den Mittelbetrieben ist in der Zeit von 1882 bis 1895 ein Zugang der beschäftigten Personen um 17875 auf 147477 erfolgt. Diese Zahl hat von 1895 bis 1907 die allerdings kleine Verminderung von 3469 erfahren, sodaß 1907 noch 144002 Personen in Mittelbetrieben beschäftigt waren.

Aus den genannten Zahlen ergibt sich, daß die Kleinbetriebe in der Textilindustrie mit Riesenschritten ihrem Untergange zueilen. Schon 1895 entfallen von 100 in unserer Industrie beschäftigten Personen nur 15 auf den Kleinbetrieb (gegen 29 im Jahre 1882); die Kleinbetriebe dürften demselben Schicksal verfallen sein. Nicht ohne weiteres kann dies von den Mittelbetrieben gesagt werden, ihre Zahl wird zwar wohl kaum mehr eine erhebliche Steigerung erfahren, doch dürfte ein kapitalkräftiger Mittelbetrieb nicht verschwinden, wenn gerade auch hier die Gefahr groß ist, daß er zum Großbetrieb wird.

Zu den Großbetrieben rechnet unsere Statistik alle die Betriebe, die über 50 Personen beschäftigen. Sie haben sich sowohl an Zahl als auch an Umfang außerordentlich stark vermehrt. Alles, was die Klein- und Mittelbetriebe verloren haben, ist ihnen zugute gekommen. Im Jahre 1882 waren 2134 Großbetriebe vorhanden, 1895 waren es 1126 mehr, also 3260, das bedeutet eine prozentuale Vermehrung von fast 53%! In noch stärkerem Maße haben die beschäftigten Personen zugenommen, ihre Zahl betrug 1882 347708, 1895 dagegen 587599, also 239891 mehr, das sind 69%! Es ist charakteristisch, daß die Zahl der beschäftigten Personen stärker gewachsen ist als die der Betriebe. Diese Tatsache zeigt deutlich die Tendenz, wonach der einzelne Betrieb sich immer weiter ausdehnen, immer mehr vergrößern will. Noch deutlicher wird dieses Bestreben durch die Entwicklung von 1895 bis 1907 dargestellt. Es waren im Jahre 1907 3832 Großbetriebe vorhanden, also nur 572 mehr als 1895; die Zahl der beschäftigten Personen aber ist auf 781055, also um 193456 gestiegen. Die Zahl der Betriebe hat also nur um 14% zugenommen, die der beschäftigten Personen dagegen um über 32!

Die Erfindung neuer, immer leistungsfähigerer Maschinen, eine minutiöse, bis ins kleinste durchgeführte Arbeitsteilung begünstigt den Uebergang zum Großbetrieb außerordentlich, wie wir an den genannten Zahlen erkennen konnten. Mit ihm waren und sind aber große Kapitalinvestitionen untrennbar. Das Risiko wird daher für den Einzelnen immer größer. Es ist nun eine allgemeine Tendenz im Wirtschaftsleben der Gegenwart, dieses auf eine Mehrzahl von Personen zu verteilen. Die verschiedenen Rechtsformen der Gesellschaften sprechen eine deutliche Sprache.

Die Textilindustrie macht von dieser allgemeinen Entwicklung keine Ausnahme — es zeigt sich dies einmal in der steten Vermehrung der verschiedenen Gesellschaften, dann aber auch an der Bedeutung, welche sie in unserer Industrie erlangen. Wir können diese am besten aus der Zahl der beschäftigten Personen ersehen.

Im Jahre 1895 waren 53692 Gehilfenbetriebe vorhanden, die 849251 Personen beschäftigten; bis zum Jahre 1907 ist die Zahl der erwähnten Betriebe auf 50118 zurückgegangen, die der in ihnen beschäftigten Personen aber auf 1012489 gestiegen. Einen sehr starken Rückgang weisen die Betriebe auf, die das Eigentum von Einzelinhabern sind. Ihre Zahl betrug 1895 noch 49701, 1907 dagegen nur noch 45080. Die Zahl der Arbeiter ist aber in diesen Betrieben gewachsen, ein Zeichen, daß auch sie sich vergrößert haben. 1895 waren 344774 Personen in ihnen beschäftigt, 1907 354616.

Die den verschiedenen Gesellschaften gehörenden Betriebe haben ohne Ausnahme zugenommen. Von mehreren Gesellschaften, die in offenen und stillen Gesellschaften vereinigt waren, wurden 1895 3427 Betriebe geführt, 1907 3783, also 356 mehr; die Zahl der beschäftigten Personen ist von 323235 auf 351358 gestiegen. Die von Einzelinhabern und mehreren Gesellschaftern geführten Betriebe beschäftigten 1907 annähernd gleich viel Personen und zusammen weit über die Hälfte der in der Textilindustrie beschäftigten überhaupt. Ein Unterchied fällt aber sofort auf — der Einzelinhaber beschäftigt durchschnittlich viel weniger Personen als die Gesellschaften; auf den Betrieb der ersteren kommen 7—8, auf den der letzteren 94 Personen! Man darf wohl ohne Fehlschluß annehmen, daß die Betriebe der Gesellschafter durchweg Großbetriebe sind.

Ganz unzweifelhaft trifft das bei den Kommanditgesellschaften, den Aktiengesellschaften und den Kommanditgesellschaften auf Aktien zu.

Von Kommanditgesellschaften geführte Betriebe waren 1895 134 vorhanden, 1907 169; auf einen Betrieb kommen 164 beschäftigte Personen. Einen gewaltigen Aufschwung hat die Zahl der von Aktiengesellschaften geführten Betriebe genommen. 1882 waren es nur 276, 1907 dagegen 484. Die Zahl der in ihnen beschäftigten Personen ist von 123299 auf 196542 gestiegen. Die Aktiengesellschaft ist recht eigentlich die Form des Großbetriebs — wie sehr dies auch bei der Textilindustrie der Fall ist, beweist der Umstand, daß auf einen Betrieb durchschnittlich 406 beschäftigte Personen kommen.

Von Kommanditgesellschaften auf Aktien wurden 1882 32 Betriebe geführt, 1907 dagegen 44. Die Anzahl der beschäftigten Personen ist aber nicht in dem gleichen starken Verhältnis gestiegen. Sie betrug 1882 18656, 1907 18910. Hier ist die Zahl der auf einen Betrieb entfallenden beschäftigten Personen noch größer als bei den Aktiengesellschaften — nämlich 429.

In dem letzten Jahrzehnt haben die Gesellschaften mit beschränkter Haftung einen ganz rapiden Aufschwung genommen. In der Textilindustrie sind die von ihnen geführten Betriebe von 32 im Jahre 1882 auf 340 im Jahre 1907 gestiegen — sie haben sich also um mehr als das Zehnfache vermehrt. Nicht in dem gleichen Verhältnis, aber immerhin bedeutend hat die Zahl der beschäftigten Personen zugenommen. Waren es 1895 11761, so 1907 56928 — die Vermehrung beträgt also fast das Fünffache! Auch die Betriebe der Gesellschaften m. b. H. werden durchweg Großbetriebe sein, entfallen doch auf einen Betrieb durchschnittlich 168 Personen. Wir gehen aber wohl nicht fehl mit der Annahme, daß sich neben den Großbetrieben leistungsfähige Mittelbetriebe finden.

Die eingetragenen Genossenschaften spielen in der Textilindustrie keine besondere Rolle, die Zahl der von ihnen geführten Werke betrug 1882 8, 1907 19, die der beschäftigten Personen 481 bzw. 1015.

Die Zahl der Gesellschaften ist im Vergleich zu der der Einzelhaber natürlich gering, umso stärker aber ist ihre finanzielle Macht. Wie viel Kapital von den letztgenannten in ihren Betrieben investiert ist, kann natürlich nicht gesagt werden, denn sie sind ja zur öffentlichen Rechnungsstellung nicht verpflichtet wie die Aktien- und andern Gesellschaften.

Aktiengesellschaften waren am 31. Dez. 1906 in der Textilindustrie 342 vorhanden, unter denen 23 Kommanditgesellschaften auf Aktien waren. Sie hatten insgesamt ein Aktienkapital von 581 Mill. M., und zwar 4 Gesellschaften ein solches bis zu 100000 M. einschließlich, 58 von 100000 bis zu 500000 M. einschließlich, 77 von 500000 bis zu 1 Mill. M. einschließlich, 194 ein solches von 1 bis 5 Mill. M. einschließlich, über 5 Mill. Markt Aktienkapital hatten nur 9 Gesellschaften. Die Gründung der meisten Aktiengesellschaften fällt in die Zeit von 1880—1900.

Unsere Zeit der Fusionen und Interessengemeinschaften läßt die Anzahl der Aktiengesellschaften nur mäßig steigen, umso stärker aber das Aktienkapital. Am 31. Dez. 1909 waren es nur 15 Gesellschaften mehr, das Aktienkapital aber hat sich um 60 Mill. M. vergrößert gegen den vorhin angegebenen Zeitpunkt.

Die Anzahl der von den Aktiengesellschaften geführten Betriebe entspricht nicht der der Aktiengesellschaften, sondern sie ist größer — ein Zeichen, daß eine Gesellschaft mehrere Betriebe haben muß.

Von den Gesellschaften m. b. H. liegen uns nur die Zahlen vom 31. Dez. 1909 vor. Wenn sie sich auch nicht zum Vergleich mit den andern oben genannten Zahlen der früheren Jahre eignen, geben sie doch immerhin ein Bild dieser Gesellschaften von ihrer Stellung in der Textilindustrie.

Am genannten Zeitpunkt waren 413 Gesellschaften vorhanden mit einem Stammkapital von 192 Mill. M., der Wert der Sacheinlagen betrug 126 Mill. M. Das Stammkapital hatte eine Höhe von 20000 M. bei 33 Gesellschaften, von 20000—50000 M. bei 66, von 50000 bis 100000 M. bei 70, von 100000—250000 M. bei 69, von 250000—500000 M. bei 82, von 500000 bis 1 Mill. Markt bei 52 und von über 1 Mill. M. bei 41 Gesellschaften.

Notizen.

Ein Gerichtsurteil über Sperrsysteme. Vor einigen Wochen haben wir in einem Artikel das in einigen Textilbetrieben des Münsterlandes, speziell denen Emsdetdens, übliche Sperrsystem besprochen. In Emsdetten und vielen andern Orten des Münsterlandes besteht nämlich unter den Unternehmern die Vereinbarung, gegenseitig Arbeiter nur dann anzunehmen, wenn sie von ihrem bisherigen Arbeitgeber einen sogenannten Abkehrschein vorzeigen können. Mit diesem System wädhnen die Arbeitgeber die Fluktuation unter der Arbeiterklasse unterbinden und sich einen festen, dauernden Arbeiterstand heranziehen zu können. Nun ist das aber ein Versuch mit untauglichen Mitteln, weil diese die Rechte der Arbeiter in der schärfsten Weise zu schmälern vermögen und allerlei Schikanen Vorschub leisten. Wir haben in dem eingangs genannten Artikel ausgesprochen, daß nach unserer Auffassung dieses Sperrsystem gegen die guten Sitten verstoße und es zu bedauern sei, daß einige Arbeiter in einigen bestimmten Fällen den Klageweg nicht beschritten hätten.

Diese Auffassung wird nun bekräftigt durch ein Vorkommnis in der Metallindustrie. Um sich dagegen zu sichern, daß Arbeiter aus ihrem Betriebe durch Angebot höherer Löhne zu anderen Firmen übergangen, hatten die Spitzenwerke zwischen Hagendingen und Mey mit anderen Werken ein schriftliches Abkommen getroffen, daß kein

Arbeiter der Schiffenwerke, der nicht einen diesbezüglichen Ablehrschein vorlegen könne, auf einem der Vertragswerke in Arbeit genommen werden dürfe. Ein Maschinenist war nun von der Firma Thissen ohne Kündigung entlassen worden, und man hatte ihm den Ablehrschein verweigert. Der Versuch des Entlassenen, eine neue Arbeitsstelle zu erlangen, schlug überall fehl. Hierauf klagte der Mann gegen die Firma Thissen auf Zahlung von 137,33 Mark als Schadenersatz.

Vor dem Gewerbegericht Metz wurde auf Vorschlag des Gewerbegerichtsvorsitzenden folgender Vergleich geschlossen: Die Beklagte Firma Thissen zahlt an den Kläger 80 Mark Entschädigung. Das Gericht stellte sich auf den Standpunkt, daß der Vertrag den guten Sitten zuwiderlaufe.

Unsere münsterländischen Mitglieder mögen sich dieses Urteil merken, um sich eventuell darauf stützen zu können, wenn sie gegen daselbe Sperrsystem gerichtlich vorzugehen gezwungen sind.

Die Genossen unter sich. Wir haben verschiedentlich schon in unserm Organ über die zwischen den radikalen und revisionistischen Genossen in Stuttgart bestehenden Differenzen berichtet. Wie weit diese bereits gediehen sind, wie tief der gegenseitige Haß bereits Wurzeln geschlagen hat, dafür ist nachfolgende, der sozialdemokratischen „Freien Volkszeitung“ in Göttingen entnommene Erklärung ein bereicherter Beweis:

„Nach meiner Maßregelung durch die Mehrheit der Landesversammlung jubelte man: „Nun muß der Westmeyer aus Stuttgart hinaus!“ Durch die Zertrümmerung meiner Existenz in Stuttgart glaubte man das heiß ersehnte Ziel erreicht zu haben. Meine Gegner jubelten zu früh. Nach dem wohlgeordneten Wahlschwandel bei der Gemeinderatswahl schäumte die Freude hoch auf: „Nun muß er fort!“ Das Rezept, mich mit Weib und Kind in Stuttgart auszuhungern, schien endlich sicher zu wirken. Um ganz sicher zu gehen, setzte man auch noch die ungeheuerlichsten Beschuldigungen in die Welt, um mir das letzte, den guten Namen, zu verfechten. Pamphlete mit den schuftigsten Lügen wurden in Massen hergestellt und versandt, Briefe mit Menschenkot, offene Postkarten mit den tollsten Schmähungen mir zugesandt. Die anonymen Schufte konnten zufrieden sein. Ich bin müde geworden des Kampfes mit unsäglicher Niedertracht und Gemeinheit. Hart war es, als mir im Gefängnis zu Göttingen die Nachricht wurde, daß meine beiden Kinder totkrank darniederliegen, während der Vater hinter eisernem Gitter für sein Eintreten für die Arbeiterchaft. Aber bitterer noch ist die Erfahrung, daß Arbeiter, arme Teufel wie ich, dieser planmäßigen Aushungerung und Schabschneiderei zuzubekommen. Das hat mich gebrochen.“

Genosse Westmeyer gehört dem radikalen Flügel an. Er war früher Redakteur der „Schwäbischen Tagwacht“, erhielt aber auf Grund seiner Differenzen mit den Revisionisten, die zwar nicht in Stuttgart selbst, wohl aber im Lande die Mehrheit bilden, die Kündigung. Seine Erklärung bildet ein wertvolles Kulturdokument. Sie zeigt, wessen die Genossen fähig sind. Wenn die eigenen Gesinnungsgenossen schon dergestalt behandelt werden, was werden dann erst die Gegner dieser Partei zu gewärtigen haben, wenn diese mal das Heft in die Hände bekäme. Keine sozialdemokratische Brüderlichkeit!

Gewerkschaften und politische Wahlen. Die offen betriebene eifrige Wahlarbeit der „freien“ Gewerkschaften zugunsten der sozialdemokratischen Partei hat für die ersteren sehr unangenehme rechtliche Folgen. In Sachsen sind die Gewerkschaftszahlstellen, die Gelder für den sozialdemokratischen Wahlfonds bewilligten, von den Behörden als politische Vereine erklärt, und aufgefordert worden, den daraus entstehenden Verpflichtungen — Einreichung der Satzungen und der Namen der Vorstandsmitglieder, sowie Fernhaltung Jugendlicher unter 18 Jahren — nachzukommen.

Infolgedessen sieht sich das Hauptorgan der sozialdemokratischen Gewerkschaften, das „Correspondenzblatt“, Nr. 50, 1911, veranlaßt, die Gewerkschaften zu warnen. „Aus taktischen Gründen“ habe eine direkte Beteiligung der Gewerkschaften auszuschließen, aber als Staatsbürger hätten die Mitglieder auch in den Wahlvereinen ihre politischen Pflichten zu erfüllen.

„Sie haben zugleich“, schreibt das „Correspondenzblatt“ offenherzig, „als überzeugte Sozialdemokraten die Aufgabe übernommen, für die Wahl sozialdemokratischer Vertreter in Reich, Staat und Gemeinde tätig zu sein und die hierfür notwendigen Mittel aufzubringen.“ Die Gewerkschaften als solche sollen ferner, so fordert es das „Correspondenzblatt“, „bei ihren Aktionen auf die Wahlbewegung die nötige Rücksicht nehmen, damit der Partei nicht gerade in dieser Zeit die Kräfte und Mittel entzogen werden, mit denen sie notwendigerweise rechnen muß.“ Damit aber ja kein Zweifel entsteht, welche Partei gemeint ist, sagt das „Correspondenzblatt“ extra bei: „Wir halten für ganz selbstverständlich, daß ein gewerkschaftlich organisierter Arbeiter . . . seine Stimme keinen andern als sozialdemokratischen Kandidaten geben kann und daß er in diesem Sinne auf seine Klassengenossen einwirken wird.“

Also nur aus „taktischen Gründen“, um dem Vereinsgesetz ein Schnippen zu schlagen, sollen sich die Gewerkschaften nicht direkt an der Wahl beteiligen, aber das Hauptorgan der „freien“ Gewerkschaften hält es für selbstverständlich und spricht es offen aus, daß ein „frei“ organisierter Arbeiter nur einen sozialdemokratischen Kandidaten wählen könne. Dieses Selbstbekenntnis fehlte noch, um den Neutralitätszwang der sogenannten „freien“ Gewerkschaften restlos zu beleuchten.

Eine Glanzleistung parteipolitischer „Neutralitätsbefundung“ vollbringt die Zentrale Mühlhausen i. G. des „freien“ Gemeindearbeiterverbandes. Den Mitgliedern ist nämlich folgender Zettel zugegangen:

Achtung! Achtung!
An unsere Mitglieder!
Werte Kollegen!

Laut Beschluß der Vereinsversammlung vom 12. Dez. 1911 haben die Mitglieder, deren Namen durch Anfangsbuchstaben mit A, B, C, D, E, F und G beginnen, bei der ersten Flugblattverbreitung zur Reichstagswahl anzutreten. Dasselbe ergibt sich bei den Anfangsbuchstaben H, J, K, L, M, N, O, P bei der zweiten Verbreitung und für die Anfangsbuchstaben R, S, T, U, V, W und Z bei der dritten Verbreitung. Der Eintritt hat jeweils im Lokale Oberle, Bäckerstraße, zu erfolgen, woselbst Kontrolle stattfinden wird, und

etwa Fehlende haben Ersatz zu stellen oder 50 Pf. als Strafe in den Wahlfonds zu liefern.

Die Zeit der Zusammenkunft wird jeweils in der „Mühlhauser Volkszeitung“ veröffentlicht.

S. A. des Gemeindearbeiterverbandes
Der Vorstand.

Wohl noch selten ist in so unverfrorener Weise eine gewerkschaftliche, eine berufliche Organisation in den Dienst der politischen Partei gestellt worden, als wie es hier beim sozialdemokratischen Gemeindearbeiterverband geschieht. Und gerade dieser Verband steckt gerne die neutrale Flagge aus, wenn er unter den städtischen Arbeitern Agitation macht oder den Stadtverwaltungen gegenüber Arbeiterforderungen vertritt.

Reichstagswahl und „neutraler“ Textilarbeiterverband. Je näher die Reichstagswahl kommt, desto mehr verschwindet der Unterschied zwischen der sozialdemokratischen Partei und den sogenannten „freien“ Gewerkschaften. Zwischen den beiderseitigen Pressorganen kann man heute bereits keinen Unterschied mehr erkennen. Auch die Gewerkschaftsgelder sollen in die sozialdemokratische Parteikasse. Wie die Presfelder sozialdemokratische „Volkstribüne“ mitteilt, hat die Generalversammlung des „deutschen“ Textilarbeiterverbandes Presfelds beschlossen, für den Reichstagswahlfonds der sozialdemokratischen Partei Presfelds 500 M. und für die ausgesperrten Tabakarbeiter in Westfalen 200 M. aus der Lotokasse zu bewilligen.

Also den armen ausgesperrten Tabakarbeitern bewilligte man 200 M. und der reichen Millionärpartei 500 M. Auch in dem „deutschen“ Textilarbeiterverbande gibt es sicher noch eine Anzahl Mitglieder, welche nicht auf sozialdemokratischem Standpunkte stehen und mit der sozialdemokratischen Wahlagitation nicht einverstanden sind und auch damit nicht, daß ihre Beitragsgroschen der roten Parteikasse zugeschanzt werden. Manche Mitglieder der sogenannten freien Gewerkschaften sind aus irgend einem Grunde, vor allem durch den Druck und den Terrorismus in den einzelnen Werkstätten und Fabriken, in die sozialdemokratischen Gewerkschaften hineingekommen, ohne ihren Charakter genau zu kennen; es spielte eine gewisse Vertrauenseligkeit mit, indem man glaubte, die sog. „freien“ Gewerkschaften seien neutral. Jetzt in der Wahlbewegung läßt diese Jagen, „freie“ Gewerkschaftsbewegung den letzten Rest des neutralen Scheins fallen, und der wirkliche sozialdemokratische Charakter tritt offen in Erscheinung. Jetzt endlich müssen doch jenen Mitgliedern der sogenannten „freien“ Gewerkschaften die Augen aufgehen und sie müssen zeigen, daß sie mit der sozialdemokratischen Parteipolitik nicht einverstanden sind, es gemäß ihrer politischen und religiösen Ueberzeugung auch nicht sein können. Diese Mitglieder wollen doch sicher nicht ihre Groschen dazu hergeben, um sich politisch und religiös nur beschimpfen und bekämpfen zu lassen. Kein christlicher Arbeiter wird es länger mit seiner Ehre und seinem Gewissen vereinbaren können, als Christ und Anhänger einer staatserkhaltenden Partei, Mitglied der sozialdemokratischen Gewerkschaft zu sein, sondern sein Platz ist in den christlichen Gewerkschaften, welche seine religiöse und politische Ueberzeugung achten!

Wunder der Webekunst.

Wir sind gewohnt, von der modernen Technik das Unmögliche zu erwarten und trauen ihr ohne weiteres zu, daß sie Wunder wirken kann, aber wir schätzen sie doch noch zu gering ein. Die Phantasie der Industriellen überflügelt allmählich auch die Einbildungskraft eines Jules Verne und eines Wells und macht Räume zur greifbaren Wirklichkeit. Das Bibelwort, der Mensch solle sich die Erde untertan machen, ist in unserer Zeit vollkommen erfüllt, denn es gibt keinen Stoff in der Welt, den wir nicht zu benutzen und zur Förderung unseres Wohles zu verwenden verstanden. Und immer besser verstehen wir auch, eine Kunstfertigkeit mit der andern zu verbinden, eine durch die andere zu füllen und zu bereichern und so ungeahnte Ergebnisse zu erzielen. Ganz besonders ist das bei den altertümlichen Künsten der Spinnerei, Weberei und Färberei der Fall. Sie haben, wie uns ein kleines, aber höchst interessantes Buch „Textiltechnische Möglichkeiten von George Piel“ (Berlin, bei Fritz Hirschberg u. Co.) lehrt, Fortschritte gemacht, die noch vor wenigen Jahren außerhalb aller Vorstellung lagen.

Die Textilindustrie entnimmt, wie jedermann weiß, ihr Rohmaterial der Tier- und Pflanzenwelt. Bei dem Fellenbedarf, den sie zu bedenken hat, muß sie sich tüchtig an das in größerer Fülle vorhandene, deshalb leichter zu beschaffende und billigere Material halten, das ihr die Pflanzen liefern. Zum Samen, zur Baumwolle sind viele andere Pflanzenarten getreten, Manihott, Egelhant, Kotschajera und vor allem die Jute, die sich eine hervorragende Stellung erobert hat. Während 1830 nur 350 Zentner aus Indien eingeführt wurden, 1860 schon 700 000, hat dieses Land 1890 elf Millionen Zentner exportiert. Trotzdem sucht man immer noch nach neuen Faserstoffen und man findet sie. So, man braucht dabei gar nicht in die Ferne zu schauen, das Gute liegt sehr nahe. Unter den für die Textilindustrie verwendbaren Stoffen steht der unserer heimischen Birke voran. Seine Faser hat einen schönen Glanz, ist sehr haltbar, läßt sich leicht färben, und die Zeit ist nicht fern, da wir uns in Birkenstüpf kleiden werden. Auch der deutsche Baum, die Linde, wird zur Faserernte in der Spinnerei und Weberei werden. Eine junge Linde von zwanzig Jahren liefert einen Zentner Bast. Rußland erzeugt

schon heute 50 Millionen Kilo Lindenbast, und wenn dieser auch nur zu großen, mattenartigen Geweben und Gespüchten Verwendung findet, so wird es, da erhebliche technische Schwierigkeiten nicht im Wege stehen, bald gelingen, die Basten auch in Garne zu veredeln. Glänzend gelungen ist das schon bei der sogenannten Kapotwolle, die aus der Frucht der Ceiba stammt und sich durch feidenartigen Glanz und feidige Weichheit auszeichnet, außerdem aber noch den Vorzug hat, daß sie gegen Witterungseinflüsse, insbesondere gegen Regen, immun ist. Man verwebt in Chemnitz Kapotgarn mit anderen Garnen, teils allein.

Eine recht große Rolle wird dereinst der Ananasstoffs spielen, und es wird keine feinere, lockere wirkende Waage geben, als die aus ihm hergestellte. Denn das Gewebe, das aus Ananasfasern gewonnen wird, ist transparent. Es trägt sich wie feiner Batist, hat den fühlenden elastischen Strich und die Haltbarkeit des Leinens, aber auch, wenn es gefärbt wird, bleibt es durchsichtig. Und so wird es über alle Boiles und Chiffons triumphieren. Denn seine Durchsichtigkeit beruht nicht auf der Leichtigkeit des Gewebes, sondern ist die des feinsten Pergamentpapiers. Und dieser kostbare Stoff, dem erst neulich auf dem internationalen Pflanzenfaserkongress in Zuerich große Loblieder gesungen wurden, wird nicht teuer sein. Die Ananas wird in vielen südlichen Gegenden schon angebaut wie die Kartoffel bei uns, es wird also viel Rohmaterial geben. Gegenwärtig kostet auf Sumatra das Kilogramm trockener Faser 20 Cents. Die Zukunft gehört der durchscheinenden Damenbluse.

Noch unerforschlicher aber, als selbst die größten Ananasulturen, sind unsere — Torfmoore, und sie sind auch in viel höherer Waage heraus, unserer Textilindustrie vorzügliches und spottbilliges Rohmaterial zu liefern. Bisher freilich war man der Ansicht, daß nur eine bestimmte im Torf vorhandene Faser, die des Kollgrases, ein Gespinnst liefern könnte. Aber man hat diese Einschränkung fallen lassen und versucht jetzt auch für den Torf den Grundsat: eine jede Faser ist verspinbar. Torf ist billig und billig werden die Garne daraus sein, billig auch die Filze, zu deren Herstellung er sehr geeignet ist. Schon jetzt macht man preiswerte wärmende Decken aus ihm, in absehbarer Zeit wird er noch viel härter verwendet werden und der Rolle erhebliche Konkurrenz machen. Denn er ist ein schlechter Wärmeleiter, hat also die Fähigkeit, die Körperwärme festzu-

halten, in besonderem Grade. Speziell da, wo man einen isolierenden, schalldämpfenden, wärmehaltenden Sitz braucht, wird der Torfsitz bevorzugt werden, und es wird zu seiner Verbreitung beitragen, daß er Fäulnisbildung verhindert und Ungeziefer keinen Unterschlupf bietet. Die Motte meidet ihn direkt.

Nun wird der Leser sagen: „Das ist ja alles sehr interessant und volkswirtschaftlich sehr wichtig, wo aber bleiben die Wunder, die versprochenen Wunder?“ Nun, sie kommen schon. Oder ist es nicht ein Wunder, daß unsere Riesenluftschiffe, die Zeppelins, über kurz oder lang ihre Ballonhülle aus Spinnenseide haben werden? Garne aus Spinnenseide sind etwas so Unerhörtes eben nicht und die verzwickten Chinesen haben schon vor Jahrhunderten solche hergestellt. Im Jahre 1709 legte man schon der Pariser Akademie Strümpfe und Handschuhe vor, die aus Spinnenseide in Frankreich hergestellt worden waren. Spinnengarn ist sehr haltbar, sehr elastisch und sehr leicht; ein Faden von 5000 Meter per Kilogramm aus Spinnengarn gesponnen, hat dieselbe Belastung aus wie ein Seidenfaden, von dem nur 1000 Meter aus einem Kilogramm gedreht sind. Die Spinnenseide ist, wie hier eingeschaltet werden mag, nicht nur Produzentin selbst, sondern auch Vorbild für den menschlichen Produzenten. Denn unsere aus Kolodium bestehende Kunstseide entsteht in einem Prozeß, der dem Spinnprozeß der Spinnen analog ist. Man erzeugt so ein Produkt, das teilweise echte Seide an Glanz und Farbenschönheit übertrifft und zu unendlich viel Artikeln verwendet wird. Allerdings werden es nicht unsere Spinnen sein, die die so sehnlichst gewünschte Spinnenseide liefern, denn 18 000 Fäden der Kreuzspinnseide liefert erst ein Faden von Seidenstärke, sondern gewisse afrikanische Arten. Ist es erst so weit, und man arbeitet daran, so sind die Aeronauten geborgen. Spinnenseide ist vollkommen unempfindlich gegen Witterungseinflüsse, braucht also nicht erst durch Imprägnation wasserdicht gemacht zu werden. Sie brennt ferner schlecht, und ist enorm leicht, sie ist also das gegebene Material für die Hüllen und Tafelagen von Luftfahrzeugen. Allerdings kostet das Kilo Spinnengarn vorläufig noch 50 Mark, aber was jaget das, wir haben ja heidenmäßig viel Geld. Cines Tages werden die Myriadenwälder, in denen unzählige Spinnen prächtige Gewebe wirken, ein Dorado für die Gewinnung des kostbaren Materials werden.

Ortsgruppen, führt freiwillig Lokalzuschläge ein!

Abhängigkeit vom Unternehmertum wird den christlichen Gewerkschaften von sozialdemokratischer Seite vorgeworfen, natürlich ohne einen Beweis dafür erbringen zu können. An diesen Angriffen beteiligt sich auch der „Korrespondent“, das Organ des sozialdemokratischen Buchdruckerverbandes, der kürzlich wieder den Gutenbergbund als abhängig und unselbständig bei den Prinzipalen zu verdächtigen suchte. Das Buchdruckerorgan hätte jedoch gute Gründe zum Schweigen, denn der sozialistische Verband verschmäht es durchaus nicht, milde Gaben von kapitalistischer Seite anzunehmen. Das bestätigen neuerdings die Mitteilungen des Gaues Berlin, Nr. 2, 1911. Dort steht wörtlich zu lesen:

„Die Brauerei Julius Böhm, Prenzlauer-Allee 242, hat dem Matinee-Fonds die Summe von 1000 Mark überwiegen, wie bereits in der Vertrauensmänner-Versammlung mitgeteilt, und sich außerdem bereit erklärt, von ihrem jährlichen Umsatz innerhalb der Buchdruckereien Berlins einen gewissen Betrag dem Matinee-Fonds zu überweisen.“ Das wird natürlich den Lesern der sozialdemokratischen Presse nicht mitgeteilt, geschweige denn, daß die nahe-legenden Schlüsse betr. Abhängigkeit der sozialdemokratischen Gewerkschaften daraus gezogen würden.

Deutschland Exportindustriestaat? Mit Vorliebe sucht die sozialdemokratische Agitation den Anschein zu erwecken, Deutschland entwickle sich immer mehr zum Exportindustriestaat. Die Exportinteressen überwogen die Heimatinteressen, und dem habe auch unsere Wirtschaftspolitik durch den „Abbau“ unserer Schutzpolitik Rechnung zu tragen. Diese Behauptung ist mehr wie falsch. Während die gewerbliche Produktion Deutschlands fortwährend steigt, fällt der Prozentsatz des Ablasses unserer Produkte auf dem Weltmarkte. Nach dieser Richtung hin stellt auch der bekannte Nationalökonom Professor Werner Sombart in seinem Buche: „Die deutsche Volkswirtschaft im 19. Jahrhundert“ (Berlin 1900, S. 400) fest:

„Die Entwicklung der letzten Jahrzehnte hat wenigstens für die deutsche Volkswirtschaft eine Abnahme des Anteils der auswärtigen Handelsbewegung an der Gesamtleistung der wirtschaftlichen Tätigkeit als Ergebnis gehabt.“

Die wirtschaftliche Ausdehnungsfähigkeit von Deutschlands Industrie und Gewerbe ist also in wachsendem Maße abhängig von dem zunehmenden Abfall auf dem Auslandsmarkt. Und weil meistens die Konjunkturschwankungen unseres gewerblichen Lebens nicht zusammengehen mit guten oder schlechten Jahren in der Landwirtschaft, sondern meistens auseinanderfallen, ist Deutschland in der glücklichen Lage, in Jahren, da der Abfall gewerblicher Produkte auf dem Auslandsmarkt und auch bei der gewerblich tätigen deutschen Bevölkerung zurückgeht, sich erholen zu können an dem Abfall unter der landwirtschaftlichen Bevölkerung, zumal wenn diese ein gutes Getreidejahr aufweist. Daher auch die Erscheinung, daß die Arbeitslosenziffer in England doppelt und dreifach größer ist wie in Deutschland. Drum darf es nicht heißen: „Abbau“ unserer Zollpolitik, sondern Erhaltung derselben, nicht zum wenigsten im Interesse unserer Industrie und Arbeiterschaft!

Eine internationale Uebersicht über die Gewerkschaftsbewegung wird in einer unlängst erschienenen offiziellen Statistik der Vereinigten Staaten Nordamerikas gegeben, die wegen der Art ihrer Zusammenstellung besonders Interesse verdient. Es waren angeblich gewerkschaftlich organisierte Arbeiter vorhanden in

Datum	Mitgliederzahl	Von 1000 der Bevölkerung
Deutschland . . . Durchsch. 1910	2688 144	41
Verein. Staaten 1910	2625 000	30
Großbritannien . . . 1. 1. 1911	2426 592	54
Frankreich . . . 1. 1. 1910	977 350	25
Oesterreich . . . 1910	400 565	14
Italien . . . 1910	167 256	5
Schweden . . . 1910	148 649	27
Holland . . . 1. 1. 1910	143 850	24
Belgien . . . 1909	138 928	18
Dänemark . . . 1910	131 563	49
Schweiz . . . 1909	110 749	31
Ungarn . . . 1. 1. 1910	85 266	4

Darnach hat zahlenmäßig Deutschland die stärkste Gewerkschaftsbewegung, jedoch steht, die Ziffern auf die Bevölkerung verrechnet, England an der Spitze, dann kommt Dänemark und an dritter Stelle erst Deutschland. Aber die Statistik ist hier lückenhaft:

Während beispielsweise in der Zahl für Frankreich alle möglichen Körperschaften, die von dem Gewerkschaftscharakter nur wenig an sich haben, während insbesondere auch alle mehr genossenschaftsähnliche ländlichen Vereinigungen Frankreichs einbezogen sind, sind die italienischen Landarbeitergewerkschaften ansehnlich ganz beiseite gelassen. Diese sind aber mindestens so stark wie die angegebenen Gewerkschaften. Darüber hinaus hat aber Italien auch noch nicht-sozialistische Gewerkschaften, deren Stärke in einer jüngst herausgegebenen offiziellen Statistik auf mehr als 100 000 berechnet worden ist. Ueberhaupt sind die christlichen Gewerkschaften anscheinend nur bei Deutschland berücksichtigt. Welche Verschiebung in den Zahlen durch ihre — zweifellos erforderliche — Mithinberechnung sich ergeben würde, ist ohne weiteres einleuchtend. So hat Oesterreich rund 85 000, Belgien rund 71 000, die Schweiz rund 12 000 christliche Gewerkschaftler usw. Das alles muß gegenüber der obenstehenden Statistik im Auge behalten werden.

Am besten schneidet wieder Deutschland ab, wenn man die Zahl der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter

im Verhältnis zu der Zahl der gewerblich Tätigen verrechnet, dann ergibt sich:

	Bevölkerung in Millionen	Prozent der nicht landwirtschaftlich tätigen Bevölkerung	Nicht landwirtschaftlich tätige in Millionen	Gewerkschaftler in Tausenden	Von Tausend der in der 8. Kolonne Bezugszahlen
Deutschland . . .	64,1	29,6	19,0	2,688	141
Verein. Staaten . . .	88,6	24,7	21,9	2,625	120
Großbritannien . . .	45,0	50,4	22,7	2,427	101
Frankreich . . .	39,3	30,0	11,8	977	83
Oesterreich . . .	28,7	20,2	5,8	401	69
Italien . . .	34,3	20,5	7,0	167	24
Belgien . . .	7,5	36,0	2,7	139	52
Ungarn . . .	21,0	13,4	2,8	85	30

Geht man von dieser Gegenüberstellung aus, so hat das Gewerkschaftsleben in Deutschland die industrielle Bevölkerung stärker durchsetzt, wie in jedem anderen Lande. Nach Deutschland folgen dann die Vereinigten Staaten und nach ihnen Großbritannien. In eine übersichtliche Formel gebracht ist das Resultat dies: Während in Deutschland 1 auf 7 von der außerhalb der Landwirtschaft tätigen Bevölkerung gewerkschaftlich organisiert ist, ist das Verhältnis in den Vereinigten Staaten ungefähr 1 auf 8 und in Großbritannien 1 auf 10.

Die hier benutzte Statistik hebt staunend den ganz ungewöhnlichen Fortschritt der gewerkschaftlichen Organisation in Deutschland hervor. Das Wachstum sei ein geradezu enormes gewesen. Tatsächlich ist in England der Stand der Gewerkschaftsbewegung in dem letzten Jahrzehnt fast unverändert geblieben. Allerdings muß dabei berücksichtigt werden, daß die englische Gewerkschaftsbewegung, entsprechend der viel früheren Industrialisierung des Landes, um reichlich ein Menschenalter länger besteht wie die deutsche und daher ihre zunächstliegenden Aufschwungsmöglichkeiten viel eher erschöpfen mußte.

Daraus ergibt sich aber auch zugleich — wenn auch nicht allein darin begründet — die finanzielle Ueberlegenheit der englischen Gewerkschaften, von der wir bei uns noch sehr weit entfernt sind. So ergibt sich aus einer Gegenüberstellung auf diesem Gebiete folgendes Resultat:

Die gesamten Vermögen der deutschen Gewerkschaften werden in der Statistik auf rund 61 600 000 Mark, d. i. ungefähr 24 Mark pro Mitglied, angegeben. Dagegen hatten allein die 100 hauptsächlichsten Gewerkschaften (es gibt deren rund 1000) in England ein Gesamtvermögen von 102 550 000 Mark, oder mehr als 70 Mark pro Mitglied dieser 100 Gewerkschaften. Wenn nun auch der Durchschnitt zweifellos geringer ist, so bleibt doch eine gewaltige Kluft. Welche Lehre ergibt sich da für uns?

Nachspiele zur Reichsversicherungsordnung. Der verantwortliche Redakteur Neumann der „Essener Arbeiter-Zeitung“ wurde bekanntlich am 28. November zweimal zu je 150 und einmal zu 40 Mk. Geldstrafe verurteilt, weil er die christlichen Arbeitervertreter wegen ihrer Haltung in der Reichsversicherungsordnung des „Verrats“, der „Schurkereit“ u. bezichtigt hatte, ohne vor Gericht den geringsten Beweis dafür erbringen zu können. Die Art, wie dieser Hereinfall in der sozialdemokratischen Presse behandelt wird, ist ein erneuter Beweis für die erschreckliche Verrohung der sozialistischen Kampfmethoden. In den tendenziös freisterten Berichten versucht man die nämlichsten verläumdenden Unwürfe aufrecht zu erhalten, die zur Verurteilung Neumanns führten. Die sozialdemokratische „Reußische Volkszeitung“, Nr. 282 1911 überschreibt z. B. einen solchen Tendenzbericht mit: „Christliche Arbeiterverräter am Pranger“. Die „Arbeiter-Zeitung“ (Essen) sei verurteilt worden, weil sie „all die Verrätereien, deren sich diese „Arbeitervertreter“ schuldig gemacht haben, mit dem richtigen Namen bezeichne.“ hätte. Dann folgen noch Beschimpfungen wie: „schamlose Machinationen“, „die christlichen Arbeiterführer als Heloten der Junkerkasse“, „die Judasse der Arbeiterbewegung“, und die verlogene Behauptung, der Essener Prozeß habe ergeben, daß bei der Herabsetzung der Altersgrenze

„die Regierung von den christlichen Arbeiterführern förmlich genötigt wurde, ihr „Unannehmbar“ auszusprechen.“

Diese Agitationslüge ist gerade in Essen gründlich entlarvt worden, trotzdem wird sie wiederholt. Die „Reußische Volkszeitung“ will anscheinend auch noch Gelegenheit haben, für diese Verdächtigungen an Gerichtsstelle den Beweis schuldig zu bleiben.

„Textilarbeiter“ und Teuerung. Gleich der sozialdemokratischen Parteipresse hat auch der „Textilarbeiter“, das Organ des sozialdemokratischen Textilarbeiterverbandes, wiederholt behauptet, die deutsche Wirtschaftspolitik habe die Schuld an der Teuerung. Der „Textilarbeiter“ schrieb in dieser Hinsicht alles getreulich ab, was die Parteipresse zur Agitation und Aufhebung der Massen brachte. Da ist es nicht ohne Interesse, auch mal eine andere Meinung deselben „Textilarbeiters“ über die Teuerungsurachen zu hören: In einem Weihnachtsartikel des Blattes (Nr. 51 vom 22. Dez.) heißt es u. a.:

„Auch die Pflege der schönen Sitt, seine Familie zu Weihnachten zu beschenken, dürfte heuer vielerorts für alle Beteiligten — für die sowohl, welche geben sollen wie für die, welche empfangen sollen — eine recht unangenehme Einschränkung erfahren müssen; die außergewöhnliche Trockenheit des verflohenen Sommers und die

daraus resultierende mindere Ernte, in Verbindung mit unverschämter Preisspekulation, hat die Lebensmittelpreise eine Höhe erreichen lassen, die alle, welche sonst schon nur geringe Ersparnisse machen konnten, zwang, alles Einkommen für die elementarsten Bedürfnisse des Lebens auszugeben; für Weihnachtsgaben im engeren Sinne wird diesmal bei manchem nichts übrig sein.“

Also in dieser Nummer des „Textilarbeiters“ sind die außergewöhnliche Trockenheit und die daraus resultierende mindere Ernte in Verbindung mit einer unverschämten Preisspekulation“ schuld an der Teuerung. Das stimmt. Aber in früheren Nummern hat es im „Textilarbeiter“ ganz anders geheißen und noch in derselben Nummer wird auf der 6. Seite behauptet, daß nicht bloß die Trockenheit, sondern auch die in Deutschland betriebene Zollpolitik wesentlich an dieser Teuerung schuld seien.“ Man sieht, daß die Agitations- und „Wirtschaftspolitik“ des „Textilarbeiters“ gar sonderbare Blüten treiben. Wenn die Leser dabei nicht konfus werden, ist die „Textilarbeiter“-Redaktion unschuldig daran.

Ein Niesenkampf in der englischen Baumwollindustrie. In der englischen Baumwollindustrie ballen sich schwere Gewitterwolken zusammen. In einem Orte des Lancashire Bezirkes kam es zum Streit, den die Unternehmer mit einer Aussperrungsandrohung beantworteten. Sollte die Ankündigung der Aussperrung zur Tatsache werden, würden rund 160 000 Textilarbeiter auf der Straße stehen.

Aus eigenartigen Gründen ist dieser Kampf entstanden. Wenn die Berichte des „Vorwärts“ und einiger bürgerlicher Blätter der Wahrheit entsprechen, ist der Kampf die Folge eines scharfen Vorgehens der Gewerkschaften gegen die Unorganisierten. Wir halten uns hier an einen Bericht des „Vorwärts“, der ihm unterm 23. Dezember aus London geschrieben wird. Darin wird gesagt, daß die Aussperrung der Weber in Nord- und Nordost-Lancashire am 27. Dezember ihren Anfang nehmen wird, wenn nicht die Arbeiter bis dahin in zwei Fabriken, wo gestreikt wird, die Arbeit wieder aufnehmen. Von den 160 000 von der Aussperrung betroffenen Arbeitnehmern sind zwei Drittel Frauen. Der Streit dreht sich um die Frage der Unorganisierten, mit denen die Arbeiter und Arbeiterinnen nicht arbeiten wollen. In jedem der zwei bestreikten Betriebe handelt es sich um zwei Personen, die der Gewerkschaft, der sie ihre günstigen Arbeitsbedingungen verdanken, nicht beitreten wollen. Die Frage der Unorganisierten ist jedoch in ganz Lancashire akut, und die Arbeiter messen ihr die höchste prinzipielle Bedeutung bei. Nichts beeinträchtigt die Disziplin in der Gewerkschaft und die Eintracht in der Fabrik so sehr als die Anwesenheit einer Handvoll Unorganisierter in einem Betriebe. „Diese Leute“, so sagte mir neulich ein Gewerkschaftsbeamter, „sind keine anständigen Arbeiter; sie gehören meist zu der Sorte Leute, die des Sonntags in der Kirche anstatt der Münze einen Hosenknopf in den Kugelbeutel werfen.“ Diese Schmaroker werden natürlich in der kapitalistischen Presse Englands als kühne Kämpfer für die persönliche Freiheit hingestellt und den Gewerkschaften wird in derselben Presse der Vorwurf gemacht, sie hätten einen frivolsten Streit provoziert. Die Prinzipienfrage hat die Gemüter sehr erhitzt, so daß eine Vermeidung der Aussperrung kaum möglich scheint. Die Folgen der Aussperrung werden sich bald in der ganzen Textilindustrie Lancashires bemerkbar machen; die Spinnereien und Färbereien werden den Betrieb einstellen müssen, da der Abfall oder die Materialbeschaffung stocken wird.

Man darf auf den Ausgang dieses unter eigenartigen Verhältnissen ausgebrochenen Kampfes gespannt sein.

Nach einem Berichte derselben Presse rüsten sich die Bergarbeiter in England zu einem großen Streike.

Aus unserer Industrie.

Ueber den Beschäftigungsgrad in der Textilindustrie im Monat November des Jahres 1911 berichtet die Dezember-Nummer des „Reichsarbeitsblattes“:

Ueber die Lage der Baumwollspinnereien liegen in diesem Monate nur wenige Berichte vor; zumeist wird der Beschäftigungsgrad wie im Vormonat als recht ungenügend bezeichnet. Die Beschäftigung ist zwar etwas besser geworden als im Vormonat; es ist jedoch nicht möglich, mit voller Leistungsfähigkeit zu arbeiten, da der Verbrauch nur langsam zunimmt. Einige Spinnereien in Süddeutschland hatten befriedigend zu tun und melden ein Anziehen der Preise.

Die Baumwolluntwolle war nach den wenigen vorliegenden Berichten gut und etwas besser als im Vormonat und im Vorjahre beschäftigt. In Schlefien wird über spärlichen Eingang der Aufträge und über ungenügende Preise geklagt.

Die sächsische Wigognespinnerei hatte gut und besser als im Vormonate zu tun, da die Käufer die wegen der politischen Lage geübte Zurückhaltung aufgaben; der Mangel an weiblichen Arbeitskräften hat etwas nachgelassen.

Die schlesische Wollwarenfabrikation lag im allgemeinen recht ungünstig; besonders der Abfall nach dem Orient leidet unter dem Einflusse des Tripolistriegees. Die Herstellung vollener Damenkleiderstoffe war nach einem Berichte des Verbandes sächsisch-thüringischer

Webereien etwas lebhafter als im Vormonate beschäftigt; diese Steigerung pflegt regelmäßig am Beginne der Wintermonate einzutreten. Die Lage der Tuchfabrikation hat sich durch die Bestellungen zum Weichnachtsfest und für den Winterbedarf und durch die Neumusterung im allgemeinen weiter gebessert; einige Betriebe mußten Ueberstunden einlegen.

Der Geschäftsgang in der Leinenfabrikation war im allgemeinen gut und besser als im Vormonate. Es wird darauf hingewiesen, daß die friedliche Beilegung der Marokkowirren hauptsächlich zur Besserung beigetragen hat. Nach einem Bericht des Verbandes schlesischer Textilindustrieller ist das Garngeschäft unter der Zurückhaltung der Käufer, die auf billigere Preise hoffen; neue Abschlüsse sind wenig zustande gekommen, aber die volle Beschäftigung aller Betriebe wird in Deutschland noch überall aufrecht erhalten. Das Warengeschäft hat sich etwas gebessert, da sich sowohl aus dem Inlande wie aus dem Auslande rege Nachfrage geltend machte.

In der Krefelder Samtindustrie flaute der Geschäftsgang langsam ab, in Samtband blieb er schwach und unbefriedigend, in seidnen Stoffen dagegen war er ziemlich gut und besser als im Vormonate.

Nach einem Berichte des Syndikats der elbischen Rattendrucker war die Beschäftigung der Stoffdruckereien wie in den Vormonaten ziemlich gut; auch die Wollwarenfärbereien waren im allgemeinen noch leidlich mit Aufträgen versehen.

In Strickgarnen war die Beschäftigung lebhaft, doch blieben die Umsätze gegen die des Vormonats infolge der warmen Witterung und der rückgängigen Bewegung des Woll- und Baumwollmarktes hinter denen des Vormonats etwas zurück.

Die Strickwarenfabrikation war durchweg gut beschäftigt, doch machte sich gegen den Vormonat infolge der warmen Witterung und der Lebensmittelteuerung ein kleiner Rückgang bemerkbar.

Die württembergische Trikotwarenfabrikation hatte gut zu tun. Die Beschäftigung in Winterware hatte infolge der anhaltenden milden Witterung etwas nachgelassen, in Sommerjacken war sie dagegen sehr gut.

Die Stickerei- und Spitzenindustrie war nach einem Berichte des Fabrikantenvereins der sächsischen Stickerei- und Spitzenindustrie wie im Vormonate gut beschäftigt.

Die Hanfspinnereien und Bindfadefabriken hatten gut zu tun und zeigten gegen den Vormonat keine Aenderung.

Die Korbhaarspinnereien waren nach einem Berichte des Verbandes deutscher Korbhaarspinner wie im Vorjahre gut beschäftigt, doch machte sich ein Rückgang gegenüber dem Vormonate bemerkbar.

Aus der Textilindustrie berichteten 459 Betriebsfrankenkassen mit 93 460 männlichen und 108 917 weiblichen Mitgliedern. Gegen den Bestand am 1. November ergab sich am 1. Dezember eine Zunahme der versicherungspflichtigen Mitglieder ohne Kranke (+ 1361 männliche, — 1420 weibliche).

Eine interessante Neuheit für die Textilindustrie.

Von jeher sind glänzende Stickereien, Spitzen und Treffen für Kleidergarnituren und zur Verzierung von Möbelstoffen beliebt gewesen, und gerade jetzt zu Beginn der Gesellschafts- und Theateraison kann man sich davon überzeugen, daß bunte Farben und Effekte bei den maßgebenden Modellschöpfungen wieder sehr in Mode gekommen sind. Während nun früher in der Textilindustrie für solche Garnierungen vorwiegend Seide und später Metallgewebe verwendet wurden, kamen vor Jahren die künstlichen Seiden hinzu, die sich infolge ihrer vielfältigen Verwendungsart sehr schnell beim Publikum einführten.

Die Kunstseide wird schon längst als ein allbekanntes Hilfsmittel in der Textilindustrie verwendet. Ebenso ist aber auch bekannt, daß die Konfektion schon seit langem auf der Suche war nach neuen, originellen Effekten. Diese Bemühungen scheinen nun von Erfolg gekrönt zu sein, denn in letzter Zeit ist ein gänzlich neues deutsches Produkt auf dem Markte erschienen, das geeignet ist, den bisherigen Materialien erfolgreich Konkurrenz zu machen. Es ist dies das Metallgarn Baylo, dessen Kernfaden beliebiger Herkunft nach einem besonderen chemischen Verfahren gänzlich mit einer metallisch glänzenden Schicht überzogen wird, die sich mit dem Kernfaden fest verbindet. Alle metallglänzenden Leinwand sind hierdurch eine Schicht eingeschlossen, die sie vor der Einwirkung der Luft oder schädlicher Gase schützt und so ihren Glanz auf lange Zeit gewährleistet. Das Baylogarn wird schon in allen von der Mode bevorzugten Farbtönen hergestellt und eignet sich infolge seiner glatten Oberfläche für alle Zweige der Textilindustrie: Stickerei, Weberei, Wäckererei, Strickerei, zur Verarbeitung mit der Hand oder mit der Maschine. Der Hauptvorteil des Baylogarns besteht darin, daß es nicht oxidiert, also nicht schwarz wird, daß es sich ferner durch einen wunderbaren diskreten Glanz auszeichnet und überdies sehr haltbar ist. Eine besondere wertvolle Eigenschaft des Baylo-Metallgarns ist eben seine Witterungsbeständigkeit, die ihm besonders auch beim Publikum rasch Freunde erwerben wird. Es war vorzuziehen, daß sich die Mode dieses besonders bevorzugten Metallgarns sehr schnell bedienen würde, und so sehen wir denn bereits auf Damenhüten, Blusen, Gürteln, Fragen, halbjestigen Röben dieses in allen möglichen Farben schillernde Metallgarn Baylo verwendet. Kostbare Dekorationsstoffe für Möbelbezüge, ebenfalls mit Baylo gearbeitet, sind auch im Handel. Metallfädengarn Baylo zum Stricken und Häkeln, wie auch zum Sticken, ebenso Knäpjarbeit aus Baylobordel dürften sich bald bei den Damen als beliebte Handarbeit einführen. Nach allen bisher vorliegenden Gutachten aus Fachkreisen darf man jedenfalls dem Metallgarn Baylo noch eine bedeutende Zukunft voraussetzen.

Die Lage der Baumwollspinnereien in den Vereinigten Staaten von Amerika 1910/11.

Die Lage der amerikanischen Baumwollspinnereien während des am 31. August 1911 abgelaufenen Geschäftsjahres war im allgemeinen die gleiche wie im Vorjahr. Von allen Seiten waren auch die gleichen Klagen wiederum zu vernehmen, daß zwischen den Kosten des Rohmaterials und den Preisen für die fertige Ware kein richtiges Verhältnis bestehe, auch liefen während der zweiten Hälfte der Saison häufiger Beschwerden darüber ein, daß Verkäufe nur auf einer Basis ermöglicht werden konnten, die sich wesentlich unter der dem Preise für Rohmaterial entsprechenden Höhe hielt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß das abgelaufene Geschäftsjahr für die amerikanischen Fabrikanten nicht gewinnbringend gewesen ist. Die Fabriken in den Nord- und Südstaaten der Union haben in diesem Geschäftsjahr fast ebensoviel amerikanische Baumwolle verarbeitet wie im Vorjahr, doch weist die letzte Saison die größte je nach den Vereinigten Staaten eingeführte Menge fremder Baumwolle auf, nämlich 228 036 Ballen (zu 500 Pfund), sodaß die Gesamtmenge der von den amerikanischen Spinnereien verarbeiteten Baumwolle in der abgelaufenen Saison die der vorhergehenden übersteigt. An die Einfuhr ägyptischer Baumwolle ist man in den Vereinigten Staaten gewöhnt, dagegen kann die Zunahme in der Einfuhr von Baumwolle aus Peru, Indien und China nur damit erklärt werden, daß die einheimische Baumwolle in den letzten Jahren qualitativ besser ausgefallen ist und daß die Preise dafür wesentlich in die Höhe gegangen sind. Tatsächlich haben auch die beiden letzten amerikanischen Ernten nur wenig oder gar keine Baumwolle geringerer Güte gebracht. Die Einfuhr ausländischer Baumwolle nach den Vereinigten Staaten hat sich seit dem Jahre 1906 wie folgt entwickelt:

	1906	1910
	in Pfund engl.	
aus Indien	77 000	5 500 000
" China	360	4 500 000
" Peru	3 000 000	6 500 000

Die Steigerung der amerikanischen Baumwollpreise hat die Baumwollpflanzer in Peru veranlaßt, ihre Produktion zu vergrößern, so daß diese im Jahre 1910 im Vergleiche mit 1906 bereits um 250% gestiegen war. Durchschnittspreise von 75 bis 80 Dollar für den Ballen amerikanischer Baumwolle sind ein kräftiger Ansporn für andere Länder, ihre Baumwollproduktion zu vergrößern, denn wenn und wo immer amerikanische Fabrikanten Gelegenheit haben, das Rohmaterial billiger zu kaufen als zu Hause, tun sie das, um ihre Spindeln zu beschäftigen. Wenn auch zur Zeit der Verbrauch ausländischer Baumwolle in der Union gegenüber dem Verbrauch einheimischer Ware noch gering ist, so bleibt doch die Tatsache bezeichnend, daß die Einfuhr fremder Baumwolle von Jahr zu Jahr steigt. Interessant ist ferner die Tatsache, daß der bereits bestehende Mehrverbrauch amerikanischer Baumwolle seitens der Südstaaten gegenüber den Nordstaaten stetig im Wachsen begriffen ist. Im Jahre 1910/11 haben die Südstaaten der Union 270 000 Ballen mehr einheimische Baumwolle verarbeitet als die Nordstaaten, oder 103 000 Ballen mehr als im Vorjahr.

In den Nordstaaten war während der letzten Saison allgemein eine beträchtliche Einschränkung des Betriebes zu verzeichnen. Einige Spinnereien, darunter große und sehr kapitalisierte Unternehmungen haben allerdings fast während der ganzen Saison den Betrieb voll aufrecht erhalten, aber angeblich ohne jeden Verdienst. Hauptursache wurde darüber geklagt, daß, wenn die Preise für das Rohmaterial stiegen, die fertige Ware keine höheren Preise erzielen, während, wenn erstere fielen, die Preise für die fertige Ware ebenfalls weiter heruntergingen. Zur Zeit hat sich die Lage etwas gebessert, und man gewinnt den Eindruck, daß die bestehenden Mißverhältnisse in absehbarer Zeit weniger stark in die Erscheinung treten werden. Im Süden hatten während des Monats August 134 Spinnereien mit 1 298 472 Spindeln — gegen 157 Spinnereien mit 1 352 651 Spindeln im Vorjahr — die Arbeit vollkommen eingestellt, während andere nur einen Teil ihrer Maschinen beschäftigten.

Die Gesamtmenge der verarbeiteten Baumwolle betrug:

	in den Südstaaten	in den Staaten des Südens
1910/11	2 363 616 Ballen	2 160 611 Ballen
1909/10	2 341 303 "	2 150 910 "
1908/09	2 559 573 "	2 333 348 "

Die nachstehenden Tabellen geben eine Uebersicht über die Tätigkeit in den Baumwollspinnereien des Südens während des Geschäftsjahres 1910/11, verglichen mit dem Vorjahr:

	Spinnereien.			
	Gesamtzahl	In Betrieb	Nicht in Betrieb	Im Bau begriffen
Nord-Karolina	330	311	1	3
Süd-Karolina	188	180	—	5
Georgia	157	144	—	12
Alabama	69	63	1	5
Tennessee	25	17	1	7
Zusammen	769	715	3	42
1909/10	765	716	4	24
Zu- u. Abnahme	+ 3	- 1	- 1	+ 18

	Webstühle.			
	Gesamtzahl	In Betrieb	Nicht in Betrieb	Neu und noch nicht in Betrieb
Nord-Karolina	58 602	57 041	559	692
Süd-Karolina	105 571	100 749	399	4432
Georgia	40 467	38 786	857	824
Alabama	18 153	17 050	308	300
Tennessee	4 311	4 063	228	—
Zusammen	227 103	217 709	3152	6248
1909/10	220 455	211 794	2897	6294
Zu- u. Abnahme	+ 6 624	+ 5 915	+ 755	- 46

	Spindeln.			
	Gesamtzahl	in Betrieb	neue	nicht in Neu u. noch Betrieb
Nord-Karolina	3 364 726	3 228 632	4 200	101 694
Süd-Karolina	4 307 855	4 109 115	—	25 824
Georgia	2 006 630	1 901 110	—	65 488
Alabama	988 652	937 024	1 344	35 284
Tennessee	278 336	244 552	1 060	31 784
Zusammen	10 946 199	10 415 433	6 544	260 074
1909/10	10 358 099	10 166 473	2 624	140 684
Zu- u. Abnahme	+ 588 100	+ 248 960	- 1580	+ 119 390

Menge der verbrauchten Baumwolle.

	Gesamtproduktion des Staates	Verbrauch in den Spinnereien	in den Verbr. i. Verh. z. eigen. Produkt.
	1910/11	1909/10	1910/11
	Ballen	Ballen	Ballen
Nord-Karolina	794 000	676 000	71 564
Süd-Karolina	1 231 000	1 184 000	68 248
Georgia	1 853 000	1 927 000	50 782
Alabama	1 204 000	1 078 000	23 454
Tennessee	424 000	316 000	6 874
Zusammen	5 511 000	5 181 000	216 961

Dieser Artikel der „Hamburger Korrespondenz“ zeigt uns die bedeutende Entwicklung der amerikanischen Baumwollindustrie gerade in den Baumwollbauenden Südstaaten der amerikanischen Union. Der Eigenbrauch nimmt erheblich zu, in einem Staate nimmt er bereits die ganze Ernte auf. Bereits ist Amerika Baumwollimportland, allerdings in schlechten Sorten der indischen und chinesischen Baumwolle. Aber diese ganze Entwicklung ist doch nicht bloß interessant, sondern auch besorgniserregend für die Rohstoffbeschaffung der europäischen Baumwollindustrie. Wenn es den Europäern nicht gelingt, für die immer knapper werdende Baumwollversorgung Amerikas Ersatz zu bekommen, könnten sie charmante Baumwollhungerzeiten mit Wucherpreisen erleben. Eine ernste Mahnung für uns Deutsche, den Baumwollbau in den Kolonien intensiv und großzügig zu pflegen, selbst unter Aufwendung großer Opfer.

Aus dem Verbandsgebiete.

Aus unseren Bezirken.

Die Agitation unter den Arbeiterinnen in Westfalen.

Die Agitation unter den Arbeiterinnen hat sich im Monat Dezember auf unsere Bezirke in Westfalen erstreckt. Die Art der Arbeit war eine grundverschiedene; teils wurden nur Arbeiterinnenversammlungen einberufen, teils fanden gemischte Versammlungen statt. Nebenbei galt es auch, an der Hausagitation und an einer Konferenz teilzunehmen. Zwei Arbeiterinnenversammlungen waren für unsere holländischen Verbandschwester anberaumt.

Am 1. Dezember war eine Versammlung in Ahaus angelegt; der Besuch seitens der Arbeiterinnen war mittelmäßig, ein Teil der Mädchen (in der Lederindustrie beschäftigt) war der Einladung leider nicht gefolgt. In Dohtrup war die Mitgliederversammlung von den Arbeiterinnen nicht sehr zahlreich besucht, ebenso wie die Sonntag früh abgehaltene in Gronau. Und doch ist es äußerst wichtig und notwendig, daß die Kolleginnen regelmäßig an solchen Versammlungen teilnehmen, auch wenn nicht immer ein günstiger Zeitpunkt vorhanden ist. Die beiden gemischten Versammlungen in Coesfeld und Stadthagen wiesen sehr befriedigenden Besuch auf und ließen Arbeitsfreudigkeit und Eifer in der Agitation aufkommen. Von Bocholt ist daselbe zu sagen. Die Konferenz der Agitationskommission und die Berichterstattung der Kolleginnen und Kolleginnen ließ erkennen, daß die Einwendungen der Unorganisierten fast immer die gleichen sind und daß diese von unseren geschulten Mitgliedern jederzeit zurückgewiesen werden können. Die erfolgreiche Arbeit der Kommission war zugleich ein Beweis, wie viel Unkenntnis, Vorurteil und Verwirrung der Dinge gerade durch eine planmäßige Agitationsarbeit in den einzelnen Familien beseitigt werden kann und wie die Familienmitglieder mit viel mehr Ueberzeugung dem Verbandschwester beistehen. Es sei hier nochmals betont, daß die Kolleginnen sich zahlreich an der Hausagitation beteiligen. Eine öffentliche Arbeiterinnenversammlung in Bocholt — am 10. Dezember — bot ein erfreuliches Bild; desgleichen die Versammlung im dortigen Arbeiterinnenverein. Wir sprechen den Wunsch aus, daß das gute Verhältnis, welches hier zwischen Arbeiterinnenverein und christlicher Gewerkschaft besteht, immer so bleiben möge. Die Tatsachen beweisen, daß dies zum Segen beider Teile ist.

Die Ortsgruppe Rhede beschloß in ihrer gut besuchten Mitgliederversammlung, für die Kolleginnen einen Nachkurs einzurichten; ein Arbeiterinnenverein besteht dort nicht, und so ist es sehr zweckmäßig, daß die Ortsgruppe diesen Beschluß gefaßt hat. Wieder ein Beweis, welche Vorteile die Organisation zu bieten vermag. In Holland sind die beiden Orte Loffer und Glanerbrug mit einer Versammlung bedacht worden; in letztgenannten Orte eröffnete eine holländische Kollegin die Versammlung. Was hier besonders gerühmt zu werden verdient, ist die außergewöhnliche Ruhe und Aufmerksamkeit, sowie das treue Zusammenhalten.

Im Bezirk Münster wurden in folgenden Ortsgruppen Versammlungen abgehalten: Gütersloh, Föllensbeck, Osnaabrück, Ibbenbüren, Nordhorn, Borghorst und Metelen. Am erstgenannten Orte war nach langer Zeit wieder eine Arbeiterinnenversammlung zustande gekommen, die gut besucht war. Die zahlreichste Zuhörerschaft war in Föllensbeck und Borghorst zu verzeichnen; weniger zahlreich, jedoch nicht minder treu, zeigten sich die Kolleginnen in den übrigen vier Ortsgruppen. Im letztgenannten Orte scheint soziales Verständnis bei der Fabrikation ein unbekanntes Ding zu sein; denn als die Kolleginnen auch hier von der Orts-

gruppe einen Nähkursus eingerichtet bekamen, hieß es süß: „Es müssen 14 Tage lang Ueberstunden gemacht werden!“ In anderen Orten, wo ebenfalls diese Kurse eingerichtet sind für die Kolleginnen, z. B. in Cronau, weiß man von den oben gezeichneten „Zuvorkommenheiten“ nichts.

Was die Arbeits- und Lohnverhältnisse anbelangt, kann man sich an einzelnen Orten mit manchem nicht einverstanden erklären, besonders nicht damit, daß einzelne Kategorien der Arbeiterinnen mit Arbeit geradezu überhäuft werden. Andernteils gibt es Fälle, wo den Spinnerinnen keine Zeit gegeben wird, Samstags ihre Maschine zu putzen; die Mädchen sind dann gezwungen, die Pausen auszunutzen, wodurch dann eine Ueberretung der gesetzlichen Arbeitszeit herbeigeführt wird. Jedenfalls muß hier ein Riegel vorgeschoben werden. Außerst betrübend war, was über die von den Arbeitgebern teilweise gegründeten und vielfach unterstützten Arbeiterinnenheime zu hören war. Es soll nicht geleugnet werden, daß die Mädchen in sittlicher Hinsicht geborgen sind; aber in materieller Hinsicht ist deren Lage teilweise nicht gut. Es sind Fälle bekannt, wo Arbeiterinnen, die in einem Heim wohnen, für die gleiche Arbeit, wie andere Mädchen derselben Fabrik, regelmäßig pro Lohnzahlung zwei Mark weniger ausbezahlt bekommen. Zudem sind Mitteilungen, sowohl von den Bewohnerinnen, als auch von den Schwestern gekommen, dahingehend, daß das Straßmaß oft ungebührliche Höhen erreicht; infolgedessen können die Mädchen bei den leitenden Schwestern gar manchemal ihre Rechnung nicht begleichen! Kein Wunder ist es, wenn bei derartigen Vorkommnissen die Arbeitsfreudigkeit der Heimbewohnerinnen schwer leiden muß.

Alles in allem hat auch diese Agitationsstour das Ergebnis gezeitigt, daß es notwendig ist, mehr als bisher und auch bei den jüngsten Textilarbeiterinnen die Ueberzeugung zu pflegen und zu wecken, daß nur im christlichen Textilarbeiterverbande ihre geeinte Kraft liegt, um Mißverhältnisse zu beseitigen. S. D.

Berichte aus den Ortsgruppen.

Bühren-Wüffel. Am zweiten Weihnachtstage hielt unsere Ortsgruppe eine außerordentliche Generalversammlung ab. Dieselbe war sehr stark besucht. Zunächst erstattete Kollege Böter den Jahresbericht. Sodann berichtete der Vorsitzende über die mit großem Erfolge durchgeführte Hausagitation. Es wurde eine respektable Anzahl Neuaufnahmen gemacht. Hierauf hielt der Kollege Lenjing-Hannover einen Vortrag über die Zweckmäßigkeit der Einführung von Lokalbeiträgen in den Ortsgruppen. In der an den Vortrag anschließenden Diskussion sprachen sich sämtliche Redner im Sinne des Referenten für Einführung eines Lokalbeitrags von 5 Pfg. pro Woche ab 1. Januar 1912 aus. In einer vorgenommenen Abstimmung stimmten die Anwesenden einstimmig diesem Vorschlage zu. Sodann wurde der Ueberweisung von dreißig Mark aus der Ortsgruppenkasse für eine Weihnachtsbescherung der streikenden Mitglieder in Bremen zugestimmt. Nachdem noch einige interne Angelegenheiten erledigt worden waren, erfolgte Schluß der schön verlaufenen Versammlung.

Giesenkirchen. Schon wieder liegt ein Jahr der gewerkschaftlichen Arbeit hinter uns. Die hiesigen Kollegen versammelten sich am 16. Dezember recht zahlreich zur diesjährigen Generalversammlung, um einen Ueberblick über das verfllossene Jahr zu machen. Aus dem Jahresrückblick, der vom Kollegen Langen erstattet wurde, ist folgendes hervorzuheben: Es fanden im Jahre 1911 vierzehn Sitzungen der Ortsverwaltung, sechs Mitglieder- und zwei öffentliche Versammlungen statt. Außerdem wurden noch sechs Betriebsversammlungen abgehalten. Durch Abhalten eines Unterrichtskurses sowie weiteren Ausbau der Bibliothek wurde den Mitgliedern Gelegenheit gegeben, ihre Kenntnisse auf sozialem Gebiete zu erweitern. Durch eine systematisch betriebene Hausagitation gelang es, eine Anzahl Kollegen und Kolleginnen dem Verbands zuzuführen. Infolge des klauen Geschäftsjahres, dann aber auch durch Anlegung der Kartothek, bei welcher Gelegenheit sich zeigte, daß auch wir mehr Mitglieder in der Liste führten, wie tatsächlich vorhanden waren, stehen wir heute mit 192 Mitgliedern so ziemlich auf derselben Höhe, wie im Vorjahr. Der Vorsitzende forderte im Anschlusse an dieses Resultat zur eifrigen Mitarbeit auf. Noch energischer als bisher müsse die Agitation betrieben werden, dann würde sich der Erfolg auch in der Steigerung der Mitgliederzahl zeigen. — Nach einem Vortrag über Rechte und Pflichten der Mitglieder fanden die Neuwahlen zum Vorstände statt. Diefelben ergaben verschiedene Aenderungen. Der bisherige Vorsitzende sowie der Kassierer Joh. Heinen wurden mit großer Majorität wiedergewählt, während als Schriftführer Kollege Hommerskirchen und als zweiter Vorsitzender Kollege Anton Samers neugewählt wurden.

Zum Schlusse noch ein Wort an die Mitglieder! Leider war der Besuch der Versammlungen im verflossenen Jahre nicht befriedigend. Es muß unbedingt erwartet werden, daß dieses in der Folge anders wird. Denn nur dann kann der Erfolg errungen werden, den wir erhoffen, wenn mit wahrer Solidarität und Kollegialität für unsere Sache weitergearbeitet wird. Kollegen, arbeiten wir mit Kraft und Begeisterung für unsere Organisation, damit dienen wir am besten unseren wirtschaftlichen Interessen.

Cronau. Auf Agitationspfaden zu gehen ist die Aufgabe unserer Vertrauensmänner und Agitationskommissionen. Es ist ihnen zur zweiten Natur geworden, für den Verband zu arbeiten. Sie sind es, welche den Unorganisierten den Weg zur gewerkschaftlichen Organisation ebnen. Sturm und Regen, Schnee und Frost, Schwierigkeiten nicht achtend, arbeiten sie, um neue Mitglieder für unseren Verband zu gewinnen. Die Liebe für die christliche Gewerkschaftsbewegung überwindet alle Schwierigkeiten. Sie sind ja deshalb auch die Geisteskräfte unserer christlichen Gewerkschaftsbewegung. Nachdem sie ihre tägliche Arbeit in der Fabrik beendet haben, sehen wir sie nach Hause eilen, um dann in ihrem Revier Agitation zu machen. Sie wissen neue Mitglieder für den Verband zu gewinnen. Ihre Frömmigkeit hat die Entdeckung gemacht, daß A und B noch nicht organisiert sind. Die bekommen dann den ersten besten Abend einen Besuch. Aufnahmefreudigkeit hat der Agitator ja immer in der Tasche. Vorurteile gegen die Gewerkschaftsbewegung

widerlegen, versteht er meisterhaft. Den Verband und die Beamten zu verteidigen gegen verfechtete und hinterlistige Völgler, betrachtet er als seine Ehrenaufgabe. Das alles ist darauf zurückzuführen, daß diese Vertrauensmänner in keiner einzigen Vertrauensmänner- und Mitgliederversammlung fehlen. Das kommt dadurch, daß diese Pioniere unserer Bewegung regelmäßig das Verbandsorgan lesen. Das kommt daher, weil sie ganz mit und für den Verband leben.

So ist es in gewöhnlichen Zeiten, jedoch in der Agitationszeit ganz besonders, selbst zur kalten Winterzeit. Wir sehen unsere Vertrauensmänner manchmal fast unermüdete Opfer bringen. Die Pflichtverhältnisse vieler Kollegen und Kolleginnen werden durch ihre Arbeit in der Agitation wieder gut gemacht. Es ist ja Tatsache, daß jedes Mitglied ein Agitator für den Verband werden soll, jedoch wo dieses nicht der Fall ist, da muß die kleine Schar von Vertrauensmännern und Hausagitatoren das Versäumte nachholen. Gewiß eine nicht leichte Aufgabe! Aber eine herrliche Arbeit in ihren Augen, weil sie überzeugt sind, für ihren Stand, für das ganze Volkswohl arbeiten zu müssen. Für unsere Vertrauensmänner ist „Können“ Nebenache, die Hauptache ist das „Wollen“. Sie opfern mit Freuden ihre freie Zeit, ja, mancher Kollege gibt mehrere Abende in der Woche von seinem schönen Familienglück dahin, um auf Agitation zu gehen. Und ihre Frauen wollen auch das Opfer wohl gerne bringen, denn es muß ja gebracht werden. So auch jetzt sind sie wieder auf Agitationspfaden. Ein edler Wettstreit ist eingetreten darin, wer die meisten neuen Mitglieder für den Verband aufnimmt. Wir haben Vertrauensmänner, die fünf Mitglieder, welche verirrte waren durch die Neutralitätslügen des sogenannten „freien“ Verbandes, in einer Woche für unseren Verband gewonnen.

Eines Abends, da kam ein Vertrauensmann mit vor Freude strahlenden Augen auf unser Bureau, sieben Aufnahmen hatte er gemacht. Ein anderer hatte 15 Mitglieder für den Verband gewonnen. Welch schöne Erfolge, die allein gewonnen wurden durch Opferinn und Opferwilligkeit! Das ist die erste Triebfeder der eifrigen Arbeit unserer Vertrauensmänner und Hausagitatoren. Nicht immer werden Aufnahmen gemacht, nicht immer ist die Gelegenheit, auch mit dem besten Willen nicht, jeden Abend neue Mitglieder zu gewinnen. Gerade dann freut man sich zu hören, morgen abend geht wieder los, da sind noch welche zu gewinnen. Es ist natürlich die Begeisterung, die dafür bürgt, daß die Hausagitation gut geführt wird. Die Begeisterung ist die zweite Triebfeder für unsere Vertrauensmänner. In Glanerbrug, Lohrer, Löffelst, Entschede, Denelamp und in Cronau, überall sind sie auf Agitationspfaden, überall sind unsere Vertrauensmänner mit Begeisterung, Mut und Opferwilligkeit an der Arbeit, das eine Ziel und das eine Ideal zu verwirklichen, neue Mitglieder unter das schützende Dach des christlichen Textilarbeiterverbandes zu bringen. Solche Arbeit muß Erfolg haben!

Sehn. Trotz der wenig einladenden Witterung und der weiten Wege waren unsere Mitglieder der Einladung zur letzten Versammlung im alten Jahre gut gefolgt. Als Referent war Kollege Karl Kleinermanns-Waldhausen erschienen, welcher mit Rücksicht auf die momentane Lage in W. Gladbach in 7, stündigen Vorträgen über „unsere Taktik bei Lohnbewegungen und Streiks“ sprach. In der Diskussion gab der Vorsitzende noch einige Winke über Verhandlungstaktik dem Gegner gegenüber. Nach einem Schlußwort des Referenten wurde ein Familienfest besprochen, welches am 21. Januar stattfinden soll, worauf der Vorsitzende die Versammlung schloß.

Neuenkirchen b. Rheine. Keine geregelten Zustände sind in dem Betriebe der Firma Restiens vorhanden. Dieses kam so recht in der Fabrikversammlung am 15. Dez zur Sprache. Eine Arbeitsordnung, die zwischen dem Arbeitgeber und den Arbeitnehmer den Arbeitsvertrag regelt, kennt man dort nicht. Kein Arbeiter hat eine solche Ordnung in Händen. Besonders ungehalten waren die Arbeiter über das Strafsystem. Fast kein Tag vergeht, wo nicht Arbeiter teils sogar mit hohen Strafen belegt werden. Jegend ein kleiner Vebfehler, aber auch solche, die ohne Schuld des Arbeiters entstanden sind, werden bis zu 150 M. bestraft. Wollen die Arbeiter hiergegen Einwendungen machen, so wird ihnen gesagt: „Wenn Sie was wollen, wenden Sie sich an das Gewerbegericht.“ Bedauerlicherweise wird dieses von den Arbeitern nicht getan. Die Firma würde sonst doch die Erfahrung machen, daß dem Arbeiter so ohne weiteres der Lohn nicht gekürzt werden kann. Nach den gesetzlichen Bestimmungen darf der Lohn des Arbeiters unter 1500 M. nicht gesenkt werden. Glaubt der Arbeitgeber Schaden ersatz fordern zu müssen für verdorbene Ware usw., stehen ihm die ordentlichen Gerichte zur Verfügung, keineswegs ist er aber berechtigt, nach Willkür Strafen zu verhängen und abzuziehen. Auch die Löhne sind dort so niedrig, daß es nicht zu verstehen ist, weshalb nicht alle Arbeiter und Arbeiterinnen der Organisation angehören. Nur durch die geschlossene Einigkeit der Arbeiter ist es möglich, die vorhergehend geschilderten Mißstände zu beseitigen und Verbesserungen einzuführen. Am Schlusse des alten Jahres rufen wir allen unsern unorganisierten Mitarbeitern zu: Tretet heraus aus eurer bisherigen Gleichgültigkeit und werdet mit dem neuen Jahre treue und eifrige Mitglieder des christlichen Textilarbeiterverbandes.

Soziale Rundschau.

Aus der Volkszählung 1910. Nach dem endgültigen Ergebnisse der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 betrug die ortsanwesende Bevölkerung im Deutschen Reiche 64 925 993 Personen (32 040 166 männliche und 32 885 827 weibliche). Die Volkszählung vom 1. Dezember 1905 hatte 29 884 851 männliche und 30 756 638 weibliche, zusammen 60 641 489 Personen ergeben; die Bevölkerung ist mithin im letzten Jahresfünft um 4 284 504 oder um 7,07 Prozent gewachsen. Im Jahresfünft 1900 bis 1905 betrug die Bevölkerungszunahme 4 274 311 oder 7,58 Prozent. Auf je 100 männliche Personen kamen im Jahre 1910 102,6 weibliche.

Im Verhältnis zur mittleren Einwohnerzahl war die durchschnittliche jährliche Zunahme von 1905 bis 1910: 13,6 v. T. der Bevölkerung, dagegen im Jahresfünft 1900 bis 1905: 14,6 v. T. und im Jahresfünft 1895 bis 1900: 15,1 v. T. An der Zunahme im Zeitraum 1905 bis 1910 waren alle Gebiete des Reichs beteiligt. Am stärksten war die durchschnittliche jährliche Zunahme im Regierungsbezirk Potsdam (40,82 v. T. der mittleren Bevölkerung), im Staate Hamburg (29,53), im Regierungsbezirk Düssel-

dorf (26,79), im Staate Bremen (26,64) und im Regierungsbezirk Arnberg (25,43). Sehr gering war das Wachstum im Regierungsbezirk Sumbinnen (0,79 v. T. der mittleren Bevölkerung), in Anhalt (1,88), in Oberelß (2,25), in der Stadt Berlin (3,03), im Regierungsbezirk Stettin (3,23), in Braunschweig (3,42), im Regierungsbezirk Magdeburg (3,74) und im Jagstkreis in Württemberg (3,85).

Der Flächeninhalt des Deutschen Reiches beträgt nach den neuesten Feststellungen 540 827,62 Quadratkilometer. Da 64 925 993 Einwohner gezählt wurden, so kamen auf 1 Quadratkilometer durchschnittlich 120,04 Einwohner; am 1. Dezember 1905 kamen auf 1 Quadratkilometer 112,14 Einwohner. Abgesehen von der Stadt Berlin, in welcher auf 1 Quadratkilometer 32 665 Einwohner kommen, weisen die größte Dichte auf die Hansestaaten Hamburg, Bremen und Lübeck, in denen der Reihe nach 2447,63, 1168,24 und 391,65 Personen auf 1 Quadratkilometer wohnen; hierauf folgen: Königreich Sachsen (320,59), Provinz Rheinland (263,74), Meuß a. L. (230,07), Westfalen (204,01), Meuß i. L. (184,77), Hessen (166,75), Sachsen-Altenburg (163,30), Anhalt (144,01), Baden (142,19), Hessen-Nassau (141,45), Schaumburg-Lippe (137,09), Schlesien (129,56), Elsaß-Lothringen (129,05), Württemberg (124,96) und Provinz Sachsen (122,26). Am dünnsten sind bevölkert Mecklenburg-Strelitz, Mecklenburg-Schwerin, Wabed, Ostpreußen und Pommern.

Die Zählung der zur Wohnung dienenden oder bestimmten Baulichkeiten ergab insgesamt 7 136 023 Gebäude und sonstige Baulichkeiten, und zwar 6 864 501 bewohnte Wohnhäuser, 157 694 unbewohnte Wohnhäuser und 113 828 andere bewohnte Baulichkeiten, wie Schulen, Ställe, Gärten, Bretterbuden, Kette, Wagen, Schiffe usw.

Ein unbefangenes Arbeitgeberurteil über sozialpolitische Reform. Wie die Soziale Praxis mittelst, befindet sich im Geschäftsbericht 1909/10 des Verbandes deutscher Färbereien und chemischer Waschanstalten in Hamburg ein interessantes Urteil von Arbeitgebern über die Durchführung des 10-Stundentages für Arbeiterinnen durch die letzte Gewerbeordnungsnovelle. Es heißt dort:

„Die neuen Bestimmungen der Gewerbeordnung sind auch nicht so „verhängnisvoll“ für die Industrie, wie vielfach ausgerufen wird. Die Gewerbeaufsichtsbeamten und die Regierung sind allmählich abgebrüht über das ständige Jammern der Industrie, die „nun ganz zugrunde gerichtet“ werde, dabei aber erfreulicherweise immer kräftiger aufblüht. . . Die Verkürzung der Arbeitszeit betrifft sämtliche einheimischen Betriebe gleichmäßig, so daß keiner mehr darunter leidet als sein Konkurrent. Wir hatten uns früher gegen die Verkürzung der Arbeitszeit gewendet, aber vergeblich, nun heißt es, sich mit der Notwendigkeit abzufinden. Die Mähe, die Arbeit etwas anders zu disponieren als bisher, wird aufgewogen durch die größere Arbeitsfreudigkeit und Fähigkeit der Leute. Und selbst, wo das nicht bemerkbar sein sollte, muß doch jeder Einsichtige erkennen, daß die Schonung der weiblichen Arbeiter unerlässlich ist für die Zukunft unseres Volkes. Denn von Frauen, die durch langes Arbeiten geschwächt sind, kann man keine gefunden Kinder erwarten. Da muß der einzelne schon einige Opfer für die Zukunft seines Volkes bringen. Dieser Gesichtspunkt hat unserer Ansicht nach auch die Regierung zur Einbringung des Gesetzes veranlaßt, nicht die Rücksicht auf die Wünsche einzelner Parteien. Aus diesen Gesichtspunkten und aus der Erwägung, daß Widerstand doch vergeblich sein würde, haben wir, ohne Gesuche und bergleichen einzureichen, uns nur bereit erklärt, unseren Mitgliedern nach Kräften beizustehen, wo innerhalb der gesetzlichen Vorschriften liegende Gesuche von einzelnen Gewerbeaufsichtsbeamten abgelehnt wurden, z. B. auf Gestattung von Ueberarbeiten während der Saison.“

Dieses Urteil hört sich jedenfalls ganz anders an, als das ständige Klammern der Schornmacher in der Industrie und im Innungslager über unsere sozialpolitische Gesetzgebung.

Teuerung und Sozialdemokratie. Als willkommenes Heilmittel zur Revolutionierung der Massen hat die Sozialdemokratie die Teuerung der letzten Wochen und Monate weiblich ausgenützt. Nach der praktischen Seite der Abhilfe hat sie jedoch völlig versagt. Sie hat gegen die Teuerung kein einziges durchführbares Mittel vorschlagen. Sie weiß, daß auch sie die Dinge des Naturgeschehens, die Witterung und ihre Folgen nicht anders dirigieren kann, als sie kommen. Die Sozialdemokratie weiß auch und verrät es selbst in ihren wissenschaftlichen Schriften, daß ihre angepriesenen Radikalmittel — Zollfreiheit, Vernichtung des Bauernstaubes durch Verstaatlichung des Bodeneigentums — für die Lebensmittelpfversorgung gar nichts nützen. Sie weiß auch, daß diese Mittel gar nicht durchführbar sind. Trotzdem behauptet sie vor den Massen, sie könne leicht und schnell das Volk zu Paradieszuständen führen. Nichts wie Worte hat die Sozialdemokratie, keine Taten.

Ungeheuerlichkeit oder Unfähigkeit ist kein Grund zur kündigungsfreien Entlassung. Die Kölnische Baumwollspinnerei entließ eine Arbeiterin ohne Einhaltung der Kündigungsfrist. Als das Mädchen auf Entschädigung am Gewerbegericht klagte, führte der Vertreter der Firma aus, diese sei berechtigt gewesen, im vorliegenden Falle ohne Kündigungsfrist die Klergerin zu entlassen. Diese habe die Arbeit, wofür sie angenommen, nicht leisten können, und da sie an einer gefährlichen Maschine beschäftigt war und sich sehr ungeschickt benahm, habe sie zu ihrer eigenen Sicherheit von der Arbeit entfernt werden müssen. Das Gericht sprach der Klägerin die Kündigungsentschädigung zu unter der Begründung, daß Ungeheuerlichkeit oder Unfähigkeit eines Arbeiters nicht zur kündigungsfreien Entlassung berechtige; hierzu müsse ein Grund vorhanden sein, der im § 123 der Gewerbeordnung niedergelegt ist.

Versammlungskalender.

- Amern St. Georg. 6. Jan., 6 Uhr, bei Geschwister Kajpers Vorstandsmahl.
- Burgwaldmühl. 7. Jan., 10 Uhr, bei Jakob Klüfer Generalversammlung.
- Dahlhausen-Wupper. 7. Jan., 2 Uhr, bei Heinrich Lingel Generalversammlung.
- M. Gladbach-Eifen. 6. Jan., 7 Uhr, bei Alex Schumacher, früherer Canter, Eifenhöhe, Generalversammlung.
- Sardtbroich. 14. Jan., 6 Uhr, bei Hubert Paggen, Mühlenstraße, Generalversammlung.
- Seidenheim. 14. Jan., im Hirsch-Saal Generalversammlung.
- Jungenbroich. 14. Jan., 5 Uhr, bei Ed. Hausener Generalversammlung.
- Katterherberg. 14. Jan., 11 Uhr, bei Egidius Hermanns Generalversammlung.
- Schirup. 6. Jan., gleich nach dem Hochamt bei Franz Herbering Unterrichtskursus.
- Rheinbach. 14. Jan., 10 Uhr, bei Döder Generalvers.
- Rheydt. 9. Jan., 7 1/2 Uhr, bei Alb. Paffen, Odenkirchenerstraße 85, Vertrauensmänneritzung. — Die Abrechnung der Vertrauensmänner findet statt: Stempel 1-7 am 7. Jan., morgens von 9 Uhr ab, Stempel 8-14 am 8. Jan., abends von 7 1/2 Uhr ab.
- St. Ebnis. 6. Jan., 7 Uhr, bei Mememann Generalvers.
- Wegberg. 21. Jan., 10 1/2 Uhr, im Wegbergerhof Generalversammlung.

Bilanz

des Konsumvereins „Eintracht“ zu Koetgen, e. G. m. b. H. in Liquidation, am 1. Dezember 1911.

Aktiva.		Passiva.	
An Kassenbestand	215,37	Pr. Geschäftsguthaben der Mitglieder	—
Warenbestand	—	Warenschulden	—
Inventar	—	Reservefonds	137,79
Außenstehende Forderungen	—	Genossenschaftsvermögen	78,58
Summa M.	215,37	Summa M.	215,37
Mitgliederbestand am 1. Dezember 1911	35.		
Zahl der Geschäftsanteile am 1. Dezember 1911	36.		
Gesamthafsumme 30 x 36 M. = 1080,— M.			
Die Liquidatoren.		Der Aufsichtsrat.	
Peter Johnen.		J. B.	
Hubert Förster.		Joh. Johnen.	
Aljos Kreiß.		(M. 4,40)	

Sterbe-Tafel.

Es starben die Verbandsmitglieder:

- Ernst Wilhelm Knösel in Grossschönau.
 - Auguste Kulisch in Forst i. L.
 - Elise Brockhaus in Eupen.
 - Johann Küpper in Eupen.
- Ehre ihrem Andenken!

Literarisches.

Die Winternacht von Bernd Nemann, ein Weihnachtsspiel von einem jungen Eisäfer Dichter, eine zarte feine Darstellung des Weihnachtsmysteriums, bringt „Die Lesende“ in ihrem zu Weihnachten erschienenen Heft 51. Die Einleitung des Heftes bildet ein „Hirtensied“, ein altes deutsches Weihnachtslied. Ein interessant zusammengefügter Beitrag „Weihnacht der Dichter“ bringt Betrachtungen, Erinnerungen — Darstellungen, wie Dichter das Fest erleben; Ch. Dickens, Frederic Mistral, Hebbel, Eisfer kommen zu Wort. Von „Theodor Storms letzter Weihnacht“ erzählt seine Tochter Gertrud. Originelle Hausprüche aus den Einwendungen zu einem Prämienwettbewerb werden veröffentlicht, und die „Schalksede“ bringt ein lustiges Weihnachtsgedicht von Arno Holz und gibt Scherzrätsel auf, deren Auflösung die nächste Lesenummer verraten wird. Der „Wegweiser der Lesende“ bringt außer Buchbesprechungen den zweiten Teil eines ausführlichen, sorgfältig zusammengestellten Verzeichnisses empfehlenswerter Kinderbücher, das manchem ein wertvoller Ratgeber sein wird für Geschenkbücher. Probenummern der „Lesende“, dieser vortrefflichen literarischen Wochenchrift, versendet auf Wunsch kostenlos die Geschäftsstelle der „Lesende“, München, Hindemarsch 10. Der Abonnementspreis beträgt 6 Mark für einen ganzen Jahrgang, nebst zwei Buchbeigaben.

Le Traducteur, The Translator, Il Traduttore, drei Halbmonatshefte zum Studium der französischen, englischen, italienischen und deutschen Sprache. Das Studium einer fremden Sprache auf Grundlage der Uebersetzung bezweckt vorzüglich einen eingehenden Vergleich mit der Muttersprache und bedingt deshalb ein tieferes Eindringen in die Eigenheiten beider Sprachen. Obige Zeitschriften bringen die modernen und der Umgangssprache angehörigen Sprechweisen, wie man sie meist vergebens in klassischen Werken suchen würde. Die in jeder Nummer enthaltenen praktischen Gespräche sind so recht dem Leben einzuatmen und lassen auf zweckmäßige Weise zum praktischen Gebrauch der zu studierenden Sprache hin. — Probenummern für französisch, englisch oder italienisch kostenfrei durch den Verlag des „Traducteur“ in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

„Kalender für die Baumwollindustrie 1912.“ Das illustrierte Jahrbuch mit Kalender für die Baumwollindustrie 1912. Ein Taschen- und Nachschlagebuch für die Fabrikanten, Direktoren, Werkmeister und Kaufleute der Textilbranche, ein Lehrbuch für Studierende an Technischen Hochschulen und Schüler an höheren Textilfachschulen. Mit 240 Abbildungen im Text. Begründet im Jahre 1880 als „Kalender für die Textil-Industrie“ von W. S. Uhlend, Zivil-Ingenieur. Seit 1901 redigiert von Prof. M. Lehmann, Ingenieur, Krefeld. 33. Jahrgang. In Leinenband 3 M., in Briststeinlederband 5 M. Leipzig. Verlag von H. A. Ludwig Degener.

Wir haben in früheren Jahren empfehlend auf diesen „Kalender“ hingewiesen und können diesmal unsere Empfehlung mit gutem Gewissen wiederholen. Er bietet für 3 M. wirklich eine Fülle belehrenden Stoffes für jeden, der in irgend einer Hinsicht an den Dingen in der Baumwollindustrie interessiert ist. Der vorliegende Jahrgang enthält als Erweiterung außer den Ergebnissen der neueren Fachstatistik kurze Angaben über Wechselberechnung der wichtigsten Maschinen und eine nicht unwesentliche Erweiterung der Kapitel über Weberei. Um den Umfang des Buches nicht zu sehr zu erweitern und dadurch seine Handlichkeit zu beeinträchtigen, mussten einige Kapitel teils gekürzt, teils ganz gestrichen werden. In jeder Bibliothek sollte der Kalender einen wertvollen Bestand bilden und viel Material geben für fachgewerbliche Vorträge in den Versammlungen.

Kurzer Abriss der Spinnerei, Weberei und Appretur. Bearbeitet vom Ingenieur Hugo Bethmann, Dozent für Maschinenbau am Technikum Altenburg. Verlag von Oskar Leinert, Leipzig.

Das vorliegende Buch ist, wie das Vorwort des Verfassers sagt, in erster Linie für technische Anstalten bestimmt, an denen sich die Vorträge über „Mechanische Technologie“ auch auf Spinnerei und Weberei erstrecken. Es liegt in der Natur der Sache, daß diese für Maschinen- und Elektrotechniker bestimmten Vorträge nicht in dem breiten Rahmen gehalten werden können, wie dies an den Fachschulen für Textilindustrie erforderlich ist, weil hierfür nur einige Wochenstunden zur Verfügung stehen.

Der Vortrag pflegt in der Weise stattzufinden, daß das Prinzip der Maschinen durch zeitraubendes Skizzieren an der Wandtafel mit nachfolgendem Diktat erläutert wird, oder daß Tafeln benutzt werden, die dann ebenfalls nachskizziert werden müssen. Die für Textilfachschulen bestimmten Bücher eignen sich nicht für den Unterricht an den Maschinenbauhochschulen, weil hier die Technologie nicht zum Selbststudium, sondern gewissermaßen zur allgemeinen Bildung des Technikers gehört.

Das Buch beschränkt sich deshalb lediglich auf eine kurze Erläuterung des Arbeitsvorganges, soweit derselbe für die nachfolgende Beschreibung der mannigfachen Maschinen mit Rücksicht auf die Bedürfnisse des Technikers in Frage kommt.

Wer sich über den ganzen Produktionsprozeß in unserem vielgestaltigen Gewerbe kurz aber doch gut orientieren will, laufe sich das Büchlein. Es verdient eine Empfehlung. Der Preis beträgt für das broschiierte Bändchen 2,75, gebunden 0,50 M. mehr. Es kann auch vom Verlage des Gesamtverbandes in Köln bezogen werden.

Buchdruckertarif und öffentliches Interesse stellt eine 48seitige Schrift gegenüber, die im christlichen Gewerkschaftsverlag, Köln, Eintrachtstraße 147 (Preis 50 Pfg.), erschienen ist. In der Schrift wird ausgeführt, daß der Verband deutscher Buchdrucker in den letzten Jahren sich immer mehr im sozialdemokratischen Sinne betätigt und sich heute in seinem Wesen um keinen Schatten mehr von den übrigen sozialdemokratischen Verbänden unterscheidet. Die Tarifinstitutionen mißbraucht der Verband deutscher Buchdrucker für seine einseitigen, organisationsegoistischen Interessen. Namentlich habe sich dieser Verband nicht geteigert, die ohne Ausnahme von ihm bezeugten Tarifinstitutionen gegen die nicht in seinen Reihen stehenden christlich-nationalen Buchdruckergehilfen zu lehnen, ungeachtet deren unbedingter Loyalität. Unter diesen vorurteilenden Einwirkungen mußte es ganz selbstverständlich dazu kommen, daß die im Verband der deutschen Buchdrucker organisierte Gehilfenschaft schließlich in der Tarifgemeinschaft nur mehr eine Institution steht zur Förderung ihrer einseitigen Interessen. Das Gewerbeinteresse wird zur Nebensache, vom Allgemeininteresse ganz zu schweigen.

Diese Entwicklung, die offenbar den Arbeitgebern des Buchdruckergewerbes über den Kopf wächst, ist unheilvoll namentlich aus zweierlei Gründen. Einmal, weil sie einseitig nach sozialistischen Grundgedanken die Tarifpolitik zur ausschließlichen Machtpolitik und damit aus einem Instrument des gewerblichen Friedens eine Waffe für den Klassenkampf macht. Dann aber im Hinblick auf die außerordentlich wichtige Stellung des Buchdruckergewerbes im öffentlichen Leben. Jede Behörde, jeder Privatmann ist interessiert an einem korrekt arbeitenden und vertrauenswürdigem Druckerpersonal. Nun ist es aber schon mehr als einmal vorgekommen, daß Flugblätter eher in den Händen der sozialdemokratischen Agitatoren waren, als in den Händen ihrer Auftraggeber. In Oesterreich, wo der sozialdemokratische Verband Alleinherrscher ist, ist es schon so weit gekommen, daß die Sezer sich weigerten, Notizen zu setzen, die Angriffe auf sozialdemokratische Kandidaten enthielten.

Wenn daher die christliche Arbeiterkassette den systematischen Kampf aufnimmt gegen die Auswüchse im Buchdruckertarif, wie es der Zweck der angekündigten Broschüre ist, so hat sie Anspruch auf die weiteste Unterstützung durch die Allgemeinheit. Möge diese ihr in vollem Maße zuteil werden.

Lehrbuch über Bindung, Kopieren und Kalkulation der Webwaren. Von Eberhard Piefer, Geschäftsführer unseres Verbandes in Lörrach (Baden). Druck und Verlag der Wiesentaler Vereinsdruckerei, Zell i. W. Diese Schrift unseres Kollegen Piefer bietet eine gute Einführung in ihr Gebiet und dürfte zahlreichem Kollegen, die sich nicht die teuren Bücher der Fachliteratur anschaffen können, immerhin einen Ersatz bieten. Die Grundlagen der genannten Gebiete vermittelt die Schrift kurz aber gut. Und mehr will sie nicht.

Kollege Piefer sagt im Vorwort mit dem Jahrbuch der christlichen Gewerkschaften für 1911:

„Vorliegendes Werk soll allen denen, die sich mit den ersten Grundfragen der Weberei befassen, dazu dienen, sie in ihrem Wissen etwas zu bereichern, im Können zu unterstützen und zu erstem Willen anzuregen. Der billige Preis ermöglicht es auch den in der Weberei tätigen Arbeitern, sich mit wichtigen Fragen zu befassen und dadurch die „Geheimnisse“ der Weberei zu seinem eigenen Vorteile zu ergründen.“

Ueber Bindungslehre, Kopieren und Kalkulation der Webwaren muß jeder Weber Bescheid wissen und nützt er durch Verwertung seiner Kenntnisse der Industrie als Fachmann, seinem Stande als intelligenter Arbeiter und sich selbst als tüchtiger Mensch.“

Wir heben aus dem Inhalt der Broschüre besonders hervor:

- A. Einleitung. Geschichte der Weberei. 1. Geschichte des Rohmaterials. 2. Geschichtliches von der Weberei. — B. I. Die Bindungslehre. 1. Kattunbindung. 2. Die Körperbindung. 3. Maschbindung. 4. Preppbindung. II. Das Kopieren. 1. Die Art des verwendeten Materials. 2. Die Anzahl der in Hefse und Rohr einzuziehenden Ketten. 3. Die Zahl der Tritte und Schäfte, welche zur Herstellung notwendig sind. 4. Die Art der Schnürung. III. Die Kalkulation der Webwaren. 1. Wie berechnet man das zu einer Kette notwendige Material. 2. Wie berechnet man mehrfarbige Ketten. 3. Die Berechnung des Schuhmaterials. 4. Die Berechnung von mehrfarbigem Schuhmaterial. 5. Die Berechnung des Materials bei Wandern. — 6. Die Benennung der Blattnummer. 7. Das Gewicht einer Ware. 8. Der Preis einer Ware. — C. Schluß. Das Ausrüsten der Webwaren.

Wir empfehlen die Broschüre allen Mitgliedern, namentlich aber den jüngeren, die noch vor des Lebens Regen stehen und ihn sich erst durch eifriges Streben in ihrem Fach ebnet und gangbar machen müssen. Wir empfehlen sie namentlich unsern Vorkunden und Ausschußmitgliedern, von denen in ihrer Stellung die Kenntnis sachlicher Dinge immer mehr verlangt werden. Wir erinnern nur an die Fragen der tariflichen Regelung der Lohnverhältnisse, deren große Schwierigkeiten nur durch gute Fachleute in unserem Stande überwunden werden können. In diesen Fragen wird die Broschüre wertvolle Dienste tun und namentlich zu weiterem, tieferem Studium anregen.

Die Schrift kostet 80 Pfennig, bei Partienbezug von 10 Stück ab jedoch billiger. Wir bitten unsere Vorkunden und Vertrauensleute, den Vertrieb der Broschüre systematisch zu betreiben. Bestellungen sind an den Verlag oder an die Zentralstelle in Düsseldorf zu richten. Auch die Buchhandlung des Gesamtverbandes nimmt Bestellungen entgegen.

Das „Taschenbuch für evangelische Arbeiter 1912“, herausgegeben von D. Weber und Lic. Mumm, ist erschienen und durch die Buchhandlung der Sozialen Geschäftsstelle, Berlin NW. 87, Eile Wardenbergstr. 28, zum Preise von 60 Pfg. zu beziehen. Von 15 Exemplaren an kostet es 45 Pfg., von 30 Exemplaren an 40 Pfg. excl. Porto. Die evangelischen Arbeitervereine sowie alle Freunde der christlich-nationalen Arbeiterbewegung erhalten hier zu einem überaus billigen Preise ein schmuckes Büchlein, das über den gegenwärtigen Stand der christlich-nationalen Arbeiterbewegung in einer Reihe von Aufsätzen und Tabellen genauen Aufschluß gibt. In diesem Jahre enthält das Buch außerdem eine ausführliche Darstellung der Reichsversicherungsordnung, eine Darlegung, die allein den Kauf für jeden Arbeiter lohnt. Es gilt, sich mit der Anschaffung zu beeilen, da die Auflage bald vergriffen sein dürfte.

Inhaltsverzeichnis.

- Männer. — Artikel: Vorkwärts! — Was hat die Arbeiterkassette von einem „roten“ Wahlsiege zu erwarten? — Sozialdemokratische Moralbegriffe. — Zur Entwicklung der Textilindustrie. — Ferretton: Wunder der Webekunst. — Notizen: Ein Gerichtsurteil über Sperrsysteme. — Die Genossen unter sich. — Gewerkschaften und politische Wahlen. — Eine Glanzleistung parteipolitischer „Neutralitätsbekundung“. — Reichstagswahl und „neutraler“ Textilarbeiterverband. — Abhängigkeit vom Unternehmertum. — Deutschland Exportindustrieort? — Eine internationale Uebersicht über die Gewerkschaftsbewegung. — Nachspiele zur Reichsversicherungsordnung. — „Textilarbeiter“ und Teuerung. — Ein Riesenkampf in der englischen Baumwollindustrie. — Aus unserer Industrie: Ueber den Beschäftigungsgrad in der Textilindustrie. — Eine interessante Neuheit für die Textilindustrie. — Die Lage der Baumwollspinnereien in den Vereinigten Staaten von Amerika 1910/11. — Aus dem Verbandsgebiete: Aus unseren Bezirken: Die Agitation unter den Arbeiterinnen in Westfalen. — Berichte aus den Ortsgruppen: Döhren-Wälfel. — Siefenkirchen. — Gronau. — Sehn. — Neuenkirchen bei Rheine. — Soziale Rundschau: Aus der Volkszählung 1910. — Ein unbefangenes Arbeiterurteil über sozialpolitische Reform. — Teuerung und Sozialdemokratie. — Ungezügelt über Unfähigkeit ist kein Grund zur kündigungsfreien Entlassung. — Versammlungskalender. — Bilanz. — Sterbetafel. — Literarisches.